



Talmescher Echo



HEIMATBLATT DER TALMESCHER NACHBARSCHAFTEN AUS SIEBENBÜRGEN



Foto: Călin-Andrei Stan

Frohe Weihnachten

Evangelische Stadtpfarrkirche in Hermannstadt

„Schneeflöckchen, Weißröckchen, ...“

Das Bild der Eiskristalle am Fenster weckt Erinnerungen an frostige Winter. Endlich Eis und Schnee – so denken zwar nicht die, die mit dem Auto unterwegs sind und wahrscheinlich auch nicht die Erwachsenen unter uns. Doch Kinder freuen sich: Endlich Eis und Schnee! Für Kinder ist es wie ein Wunder, wenn es endlich schneit. Eine weiße Decke liegt still über der Landschaft. Wälder und Wiesen, Hecken und Häuser sehen über Nacht anders aus. Kleine Temperaturunterschiede genügen und aus Wasser werden Schneeflocken. Wer an kalten Wintertagen mit Sonnenschein den Reif betrachtet, blickt in eine andere Welt.

Feinste Eiskristalle zeigen sich. Alles Originale in ihrer eigenen Form.

„**Schneeflöckchen, Weißröckchen, wannkommst du geschneit...**“ – dieses Winterlied hat die Erzieherin Hedwig Haberkern 1868 gedichtet. „Tante Hedwig“ wollte den Kindern den Winter von seiner guten Seite nahebringen. Bis dahin war der Winter oft als frostig beschrieben worden. Er brachte den Tod. Nicht so für „Tante Hedwig“. Bei ihr sind die Pflanzen und Blumen nicht tot. Sie schlafen nur, um im Frühjahr wieder aufzuwachen. In der dritten Strophe des Liedes heißt es:

„**Schneeflöckchen, du deckst uns die Blümelein zu, dann schlafen sie sicher in himmlischer Ruh**“.

Deshalb sind die Schneeflocken auch nicht zu fürchten. Sie laden bis heute ein: „**Komm setz dich ans Fenster**“.

Wenn dann der kalte Winter kommt, nehmen wir die Einladung an und freuen uns an den Eiskristallen und Eisblumen an den Fenstern.

Schneeflöckchen, Weißröckchen

Schneeflöckchen, Weißröckchen,
wann kommst du geschneit?
Du wohnst in den Wolken,
dein Weg ist so weit.

Komm setz dich ans Fenster,
du lieblicher Stern,
malst Blumen und Blätter,
wir haben dich gern.

Schneeflöckchen, du deckst uns
die Blümelein zu,
dann schlafen sie sicher
in himmlischer Ruh’.

Schneeflöckchen, Weißröckchen,
komm zu uns ins Tal.
Dann bau’n wir den Schneemann
und werfen den Ball.

Hedwig Haberkern

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser
des „Talmescher Echos“,

wer gerne im Garten arbeitet, kennt das: Man sät und gießt, man hackt und hofft, und trotzdem ist nicht sicher, ob man das gewünschte Ergebnis erreicht. Manchmal geht die Saat gar nicht erst auf, manchmal werden die jungen Pflänzchen von den Schnecken gefressen, und manchmal bleiben die Früchte einfach mickrig. In der Regel genießt aber jeder Hobby-Gärtner trotz aller Verluste einen gewissen Ertrag an Gemüse, Obst oder Blumenpracht.

So ist das auch mit unserem „Talmescher Echo“. Man sendet es an verschiedene Menschen in ganz unterschiedlichen Situationen weiter, man hofft, aber nicht immer sieht man den Erfolg, den man sich gewünscht hätte. Oft erlebt man gar nicht, wie es weitergeht mit dem Echo, das man verschickt hat. Man kann nur auf Gott vertrauen, dass er aus unserer „Saat“ etwas wachsen lässt.

Darum wollen wir Sie ermutigen, das „Talmescher Echo“ an unsere Landsleute auch weiter zu empfehlen, wo es nur geht, und auf Gott zu vertrauen, dass er Wachstum schenkt. In dieser Ausgabe finden Sie verschiedene Berichte, Tipps und Empfehlungen, die Ihnen hoffentlich Freude bereiten werden.

Das Talmescher Echo-Team freut sich, von Ihnen zu hören, und wünscht Ihnen ein friedvolles Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr 2020.

*Mit ganz herzlichen Grüßen
Ihr Redaktionsteam*

Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Editorial	Seite 3
Andacht - Was bleibt von Weihnachten?.....	Seite 4
Informația Tălmăciului	Seite 5
Birken für das Pfingstfest	Seite 6
Talmescher Lebensbilder - Waltraud Erli	Seite 8
Schön war die Zeit	Seite 11
Osterfest in Talmesch	Seite 12
Pfingsten, Freudenfest der Christen	Seite 13
Unser Pfingstfest in der „Grünen Scheune“	Seite 14
Impressionen „Grüne Scheune“	Seite 16
Wir gratulieren	Seite 18
Gott sei Dank - Erntedank in Talmesch	Seite 20
Hessischer Elisabeth-Preis 2019.....	Seite 21
Dank und Abschied	Seite 22
Nachruf - Katharina Zink	Seite 24
Lampertheimer Kerwe 2019 war Spitze!	Seite 26
Zu Bethlehem geboren	Seite 28
Siebenbürgische Persönlichkeiten: Michael Albert	Seite 30
Älter werden	Seite 32
Großmutterns Zeiten: Heidelbergers Kräuter Pulver	Seite 34
Martin Luther predigte dort. - Horst Erich König	Seite 36
Die „Moagănă“	Seite 38
Buchtipp: Das Buch des Flüsterns	Seite 42
Weihnachtsbäckerei: Spitzbuben mit Marmelade	Seite 43
Wir danken für Ihre Spenden	Seite 44
Von guten Mächten	Seite 46
Wir informieren	Seite 47
Tätigkeitsbericht	Seite 47
In eigener Sache	Seite 48
Sing mit: Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder	Seite 49
Kinderseite	Seite 51

Andacht

„Was bleibt von Weihnachten?“

Wenn Sie das hier passend zur Überschrift am 25. Dezember lesen, dann ist es so weit! Weihnachten ist da! Aber! Aber was? Na, manch einer hat den Eindruck: Weihnachten ist dann schon wieder gewesen. So wie am „Aschermittwoch alles vorbei“ ist, so ist für viele am Ende des 24. Dezember die Luft raus aus Weihnachten: Gottesdienst besucht, Weihnachtstafel abgegessen, „O du fröhliche“ gesungen. Sie müssen noch das Geschenkpapier falten oder entsorgen und die Geschenke wegsortieren. Ein paar Besuche noch.

Fast wie bei einer feierlichen Hochzeit: Man plant Monate lang, investiert Phantasie, Geld, Zeit, Mühen. Dann ist er da, der große Tag – und schwupps, ist er auch schon wieder vorbei. Die Luft ist raus. Dabei hört die Ehe doch nicht mit der Hochzeit auf. Nein, sie fängt an diesem Punkt eher an. Hoffen wir jedenfalls.

In der Weihnachtsgeschichte ist es ein bisschen auch so: Der Engel bringt den Hirten die Weihnachtsbotschaft: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude (...): Euch ist heute der Heiland geboren!“ Eigentlich ist diese Botschaft nicht das Ende, sondern der Anfang. Ab jetzt gilt: „So, und nun ist er da, der Heiland!“ Und da machen sich die Hirten auf den Weg.

Und Weihnachten? Was bleibt denn von Weihnachten? Ist in der Geschichte mit dem Baby in der Krippe, mit den Hirten, den Engeln irgendwas, was bleibt? Doch, es bleibt was! In der Weihnachtsgeschichte heißt es ausdrücklich: Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. (Lukas 2, 19) „Behalten“, das bedeutet doch: Das bleibt! Im Herzen. Und obwohl vom Bewegen im Herzen die Rede ist, ist das eine stille, ruhige Angelegenheit. Maria bewegt die Worte im Herzen, wie man ein Baby sanft in den Schlaf wiegt.

Was denn für Worte? Antwort: Die Worte der Hirten. Und die Hirten haben Maria auch nur die Worte des Engels weitergesagt. Sie haben das eben auch schon gelesen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude (...): Euch ist heute der Heiland geboren!“

Ich stelle mir vor, wie Maria im Herzen wieder und wieder diese Worte einzeln „bewegt“: „Nicht fürchten! Freude! Euch (also auch: mir!)! Heiland! Geboren!“

Worte. Nicht mehr. Und nicht weniger. Ohne diese Worte wäre das Ereignis von Bethlehem nichts anderes gewesen als das, was jede andere Geburt auch ist: Für jemanden geht eine neue Welt auf.

Jesu Geburt ist schnell Vergangenheit. Was diese Geburt „bleiben“ lässt, das sind die Worte. Worte, die in Ewigkeit bleiben, die Gültigkeit haben und behalten.

Wenn nun auch Ich dabei „bleiben“ will, wenn ich das will: „Weihnachten soll mir bleiben! Jesus Christus soll mir bleiben!“, dann brauche ich Worte. Die Worte von ihm. Die Worte über ihn. Auch meine Worte zu ihm – im Gebet. Ich brauche offene Ohren für diese Worte. Ich brauche mein Herz als Wiege für diese Worte. Und womöglich einen Mund, der sie selbst ausspricht, weitersagt, weitersingt. Vielleicht so, wie die Münder der Hirten es getan haben.

Dass ein Engel Sie wie die Hirten nachts aus dem Schlaf holt und Ihnen ungefragt die wichtigsten Worte ins Ohr und ins Herz hinein sagt, passiert eher selten. Deswegen sind Sie eingeladen zur Muße. Damit Sie diese Worte im Herzen bewegen können. Damit für Sie nicht nur zu Weihnachten, sondern täglich neu gilt: „Fürchte dich nicht! Es gibt Grund zur Freude! Dir ist heute dein Heiland geboren!“

Gebet (aus dem Lied „Macht hoch die Tür“)

***Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein;
dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heiliger Geist uns führ und leit
den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.***

Die Redaktion

Informația Tălmăciului

informatiatalmaciului@gmail.com

Anul XII, Nr. 142

2019

4 pagini

Acestă ediție
se distribuie gratuit

PUBLICAȚIE DE INFORMAȚIE LOCALĂ FONDATĂ DE PRIMĂRIA ȘI CONSILIUL LOCAL TĂLMACIU și editată cu sprijinul ziarului TRIBUNA



Rathaus in Talmesch



Folkloristischer Tanzwettbewerb „La izvorul dorului“ zum 14. Mal am 1. Juni 2019 in Talmesch

Die Zeitung „Informația Tălmăciului“ ist das Monatsblatt, das den Talmeschern Nachrichten über aktuelle Aktivitäten, Geschehnisse, Sportereignisse und Rathausbeschlüsse präsentiert. Weltweit besteht die Möglichkeit, „Informația Tălmăciului“ auch online auf der Internetseite www.talmaciu.ro zu lesen. Redakteur des Blattes ist Dan Frâncu. Es besteht die Möglichkeit, die Zeitung auch rückblickend über die letzten Jahre zu lesen/einzusehen.



Feier des 20 jährigen Partnerstadt-Jubiläums am 5.bis 9 Juli 2019 in Vitre (Frankreich)

Suntem și pe Facebook!

Informația Tălmăciului, publicația tuturor celor ce locuiesc sau iubesc Tălmăciul și Tălmăcelul, este și pe Facebook. Utilizatorii internetului, ce doresc să ne devină prieteni în această rețea de socializare, trebuie să ne caute după numele Informația Tălmăciului. Contul nostru poate fi accesat la adresa www.facebook.com/ziar.talmaciu. Ne dorim să fim cât mai mulți, să ne putem împărtăși unii altora bucuriile și necazurile.

ATENȚIE! Orice utilizator ce va posta mesaje folosind un limbaj neadecvat, licențios, va fi eliminat imediat din lista de prieteni! Ne puteți scrie pe adresa de e-mail informatiatalmaciului@gmail.com. Nu uitați să vă semnați cu numele și adresa corectă!

Birken für das

Diese Bilder sprechen für sich. Während Feste wie Weihnachten oder Ostern einen großen Reichtum an Bräuchen aufweisen können, hat sich in Talmesch der Brauch des Birkenschlagens zu Pfingsten bis heute erhalten. Die Kirche und einst auch die „Grüne Scheune“ werden geschmückt und ebenso wird vor dem Haus der Geliebten eine Birke aufgestellt.

Tradition und Brauchtum verpflichten. So waren auch in diesem Jahr Kurator Daniel Bärbosa, Michael Engber, Günter Frankowsky und Mitičá Roman schon frühmorgens unterwegs, um die schönsten Birken für das Fest zu holen. Das herrliche Juni-Wetter spielte mit, und so konnten die 4 „Burschen“ die Maibäume aus dem Birkenwald holen. Mit Gesang und guter Laune fuhren sie heim

Bild links: Kurator Daniel Bärbosa und Günter Frankowsky



Michael Engber auf der Suche nach den Birken

Pfingstfest

und schmückten für Pfingstsonntag die Sakristei mit ihren prächtigen Birkenbäumen.

Die Redaktion

Bild rechts: Die geschlagenen Birken werden von Günter Frankowsky für den Transport vorbereitet.



Bild oben: Mitica Roman, Daniel Bărbosa und Günter Frankowsky beim Transport der Birken den Hang runter zum Wagen

Bild rechts: Michael Engber bei der Auswahl der passenden Birken



Fotos: Mariana Bărbosa



Talmescher Lebensbilder

Waltraud Erli

Teil 1



Waltraud in Tracht

Hast du schon einmal erlebt, dass ein schöner Obstbaum heranwuchs, stattlich wurde und mit der Zeit begann, Frucht zu tragen? Das ist normal und wundert niemand, wirst du denken. Hast du aber schon erlebt, dass der gleiche Obstbaum im Frühling wie immer blühte, danach Früchte ansetzte, dass diese Früchte größer wurden und zu reifen begannen und der Baum dann, noch ehe die Früchte richtig reif waren, plötzlich verdorrte und einfach starb? Eher ungewöhnlich, nicht wahr? An dieses Bild jedoch, das ich selbst vor Jahren wirklich erlebt hatte, wurde ich erinnert, als ich vom plötzlichen Tod meiner einstigen Schulkameradin Waltraud erfuhr. Wer war Waltraud Traute Erli? Was war geschehen?

Zunächst einmal war Waltraud ein „Talmescher Lebensbild“, in Talmesch geboren und jemand, der Talmesch sein Leben lang mit Leib und Seele vertreten hat, daheim und auswärts.

Geboren wurde sie als Waltraud Fakesch am 17.01.1954 in Talmesch. Sie war die Erstgeborene der Maria geb. Blues und des Georg Fakesch (Talmescher Sächsisch: Der Ioank Palen-Getz). Ihre Eltern waren einfache Werksarbeiter, die Großeltern waren, wie die meisten anderen im Ort, einfache, aber redliche Bauern.



Begeistert war sie schon immer

Meine Generation hat sie in Kinder- und Jugendtagen noch gekannt und geschätzt.

Waltraud bekam Geschwister: den Bruder Horst, geb. am 31.01.1958 und die Schwester Hilda, geb. am 13.06.1959. Sie hatte eine sehr glückliche Kindheit zusammen mit ihnen und wuchs in einem „Dreifamilienhaus“ auf. Zumindest konnte man das für die Talmescher Verhältnisse so sagen. Hier, in Deutschland, gelten ja bekanntlich andere Vorstellungen und Normen. Zu ihrem „zu Hause“ gehörte auch der Mühlenbach, der hinter dem Garten, der zum Grundstück gehörte, vorbeifloss. In der neuen Heimat hat-



Eltern Maria und Georg mit ihren drei Kinder Hilda, Waltraud u. Horst

te sie vergleichbares Glück: Sie lebte in Niederaichbach genauso idyllisch am Aichbach wie in ihrer Kindheit in Talmesch am Mühlenbach.



Die junge Pionierin Waltraud

Waltraud ist sehr gerne zur Schule gegangen und wusste relativ früh, dass sie später auch Lehrerin werden möchte. So sehr liebte sie die Schule und alles, was damit zusammenhing.

Die Beziehung zu ihren Geschwistern war ein Leben lang von sehr viel Freude und vor allem von Humor und Liebe geprägt. Immer wieder musste der kleine Bruder für die Streiche der Schwestern herhalten und die Folgen ausbaden. Hilda und Waltraud waren unzertrennlich – bis zu Waltrauds Tod. Sie waren nicht nur Geschwister, sondern bis zum Schluss auch das, was man „beste Freundinnen“ nennt. Die Beziehung zu ihrem Bruder war von Fürsorge, Beschützerinstinkt und Liebe geprägt. All das zeugt von einem intakten Familienleben, wie es in unseren Tagen wohl nur noch selten zu finden ist.



Waltraud Fakesch

Waltrauds Eltern waren sehr fürsorglich und immer darauf bedacht, ihre Kinder sehr anständig, fromm und „zu guten Menschen“ zu erziehen, was ihnen nach Meinung der Kinder auch sehr gut gelungen ist. Mit all ihren Kräften und Möglichkeiten haben sie Waltraud nach Beendigung der Grund- und Hauptschule den Besuch des Pädagogischen Lyzeums/Gymnasiums in der Großstadt (Hermannstadt) ermöglicht, das sie dann im Juni 1974 mit dem Abschluss zur Grundschullehrerin beendete. Ihren ersten Einsatz an einer

Schule hatte sie in „Schandra“, wo sie nach kürzester Zeit auch als Rektorin eingesetzt wurde. Hier, im schönen, idyllischen Dorf, hat sie auch ihren späteren Ehemann Johann kennen und lieben gelernt. Hier hat sie später auch ihre Nichten und Neffen unterrichtet.

Johann hatte bereits am ersten Tag ihrer Anreise im Dorf „ein Auge auf Waltraud geworfen“. Immer wieder hatte er den Kontakt zu ihr gesucht, um in ihrer Nähe sein zu können. Langsam entwickelte sich beidseitig die Liebe, die bis heute bestehen blieb. Beide entschieden sich von da an, gemeinsame Wege zu gehen und heirateten am 30. Juni 1977. Ein unvergesslicher Tag in ihrem Leben! Bedingt durch die große Entfernung zwischen beiden Wohnorten, wurde ihnen der kirchliche Segen nicht bloß in Schandra, sondern ein 2. Mal auch in Waltrauds Heimatort Talmesch gegeben. Die beiden hatten somit wunschgemäß den doppelten Segen Gottes.

Ab diesem Zeitpunkt unterrichtete Waltraud an ihrer Dorfschule mit Leidenschaft die Schüler der ersten bis zur vierten Klasse. Ab Herbst 1977 unterrichtete sie als Lehrerin in Talmesch.

Am 01.01.1978 erblickte Sohn Gunthard das Licht der Welt. Der Frühgeborene stellte die beiden jungen Eltern vor eine schwierige Aufgabe, die sie aber zusammen gut meistern konnten. Ihre Liebe zueinander bewog das Ehepaar, ein zweites Kind zu planen und zu bekommen. Die Tochter Silke kam am 17.03.1979 zur Welt und machte das Familienglück vollkommen. Beide Eltern kümmerten sich nun liebevoll um die Kinder. Waltraud war immer be bemüht, sie mit viel Wissen, Bildung und Anstand zu erziehen. Sie förderte alle Talente ihrer Kinder, ganz gleich, ob es sich um



Waltraud mit Hans und den Kindern Gunthard und Silke sowie mit ihren Großeltern Anna und Georg Fakesch

Foto-, Musikurse oder sportliche Aktivitäten handelte. Immer war sie fürsorglich und hingebungsvoll in ihrer Erziehung. Sie strickte, häkelte und backte für ihre Kinder. Jeden Abend wurden Geschichten und Märchen vorgelesen. Sie war die allerbeste Mutter, die man sich vorstellen kann.

1990, im Alter von 36 Jahren, wanderte sie mit ihrer Familie in eine neue Heimat, nach Deutschland, aus (nach Landshut), um „ein besseres Leben führen zu können“ und um „ihren Kindern etwas bieten zu können“. Kommt dir das bekannt vor? Irgendwie ist es uns doch allen so ergangen.

Anfangs empfand sie es hier als „sehr schwer“. Die erste Zeit war von Heimweh begleitet und geprägt. Erst als ihre Eltern und die Geschwister einige Monate später auch auswanderten und dann alle hier, in Deutschland, wieder vereint waren, konnte auch sie wieder glücklich sein. In der neuen Heimat musste Waltraud ihren Beruf als Lehrerin erneut erlernen und „den Führerschein machen“, um mobil zu sein. Alle Aufgaben meisterte sie neben dem „Job als Mutter“ bravurös und war bis zu ihrem Tod Lehrerin „mit Herz und Seele“.

Neben ihrem Beruf, der für sie selbst Berufung war, hat Waltraud als Abwechslung zum Alltag die Tanzgruppe der „Siebenbürger Sachsen“ in Landshut mit ganz viel Einsatz, Elan und Freude geleitet. Neben ihrer Position als Vorstandsmitglied der Siebenbürger Sachsen in Landshut hat sie in ihrer Freizeit leidenschaftlich gebacken, für die gesamte Familie tolle Sachen gestrickt und im letzten Jahr noch einen Nähkurs begonnen, um für Kinder und Enkelkinder „was Schönes zu nähen“. Sie hat gerne mit ihren Enkelkindern gespielt, gemalt, gebastelt, gelernt und war immer für sie und ihre Kinder Ratgeber, Helfer, Krankenschwester, Bäckerin, „Supervisor“, Schutzengel sowie Mittelpunkt und Ruhepol der Familie.

Im August 2018 wurde sie in ihren wohlverdienten Ruhestand als Lehrerin entlassen. Ihr Rentnerdasein zu genießen, das war ihr innigster Wunsch. Da sie nun mehr Zeit für sich selbst hatte, wollte sie einen Gesundheitscheck machen und erhielt dabei die schreckliche Diagnose: Leberkrebs.

Ab diesem Zeitpunkt war ihr Leben von vielen Arztterminen und Untersuchungen ge-

trübt und belastet. Zu keinem Zeitpunkt hat sie jedoch den Mut zum Weitermachen und zu leben verloren. Jede freie Minute hat sie mit tollen Aktivitäten mit ihren Enkelkindern, Kindern und Freunden genossen. Sie war sowohl als Mutter als auch als Großmutter sehr beliebt und wurde überaus geschätzt. Waltraud hat das Leben ihrer Kinder sowie ihrer Enkelkinder sehr in positiver Hinsicht geprägt.

Nach einem leichten Schlaganfall am 06.09.19 daheim, auf der Terrasse, änderte sich alles schlagartig. Es ging ihr kurze Zeit später bis auf leichte Kopfschmerzen wieder besser, und sie musste zunächst nicht ins Krankenhaus. Da die Kopfschmerzen aber nach 4 Tagen immer noch nicht nachließen, brachte ihr Ehemann Hans sie am 09.09.19 zur Untersuchung ins Krankenhaus. Nach etli-



Waltraud mit Ehemann Hans

chen Untersuchungen, bei denen nichts Konkretes festgestellt werden konnte, erlitt sie dann am frühen Morgen des 12.09.19 einen erneuten, diesmal schweren Schlaganfall, von dem sie sich nicht mehr erholen konnte. Am Nachmittag ist sie dann gestorben. Welch ein Verlust für die ganze Familie und ihre Verwandtschaft!

*Ende Teil 1
Für TE Gerhard Zink*

Schön war die Zeit



Talmescher auf dem Kronenfest in Landshut 2019

*vorne 1. Reihe v.l.n.r.: Anna Lang, Erika Hann, Liane Schneider, Franz Schuller
2. Reihe v.l.n.r.: Waltraut Frankovsky, Günter Frankovsky, Waltraud Erli, Anna Schuller*

*Die Erinnerung an einen Menschen geht nie verloren,
wenn man ihn im Herzen behält.*

Osterfest in Talmesch



Pfr. András Bándi bei seiner Predigt



Am Harmonium Hermann Binder

Nach alter christlicher Tradition hat am Oster-sonntag Pfr. András Bándi bei seiner Predigt in Talmesch die Frage gestellt: „Ist Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden?“ Seine Jünger waren davon überzeugt, nicht, weil sie ein leeres Grab vorfanden, sondern weil sie Jesus nach seinem Tod begegnet sind. Die Auferstehung ist auch da-

mals als Wunder verstanden worden, als Eingreifen Gottes in unsere Welt. Musikalisch wurde der Gottesdienst von Hermann Binder geleitet.

Die Redaktion



Fotos: Alexander Bărbosa



Pfingsten, Freudenfest der Christen

Im Frühling, einige Wochen nach dem Osterfest, feiern wir Pfingsten. Die Natur ist vollends erwacht. Alles erstrahlt in frischem Grün. Das kirchliche Fest hat ein reiches Brauchtum hervorgebracht. Frische, grün leuchtende Birken schmücken die Kirche. Es ist eine schöne Zeit, es beginnt ein fröhliches Feiern. Die Nacht scheint voller Zauber.

So feierten die Talmescher Landsleute und Pfr. Michael Reger am Pfingstsonntag das Herabkommen des Heiligen Geistes. Talmescher von nah und fern kamen und besuchten gemeinsam den Pfingstgottesdienst.

Die Redaktion



Foto: Daniel Bărbosa

Unser Pfingstfest in der „Grünen Scheune“



Talmescher beim gemütlichen Beisammensein



Tanzen nach Standard



Tanzen nach rhythmischen LP-Liedern

Strahlender Sonnenschein und 26 Grad Außentemperatur waren die besten Voraussetzungen für das Pfingstfest am 9. Juni 2019 in Heppenheim. Heidemarie Krech begrüßte die zahlreichen Besucher, die in die „Grüne Scheune“ gekommen waren, und lud sie zum traditionellen Mitmachen bei Musik und Tanz ein. Nach früherer Tradition wurde ein Plattenspieler von Edgar Eder zur Verfügung gestellt, und die vielen LPs mit den Liedern von einst hatte uns Gerhard Zink ausgeliehen. Für die Leihgabe ein herzliches Dankeschön.

Die Freude und das Lächeln waren in den Gesichtern der Talmescher zu sehen, wobei die Freude sich auf das leckere Essen und die guten Gespräche unter den Besuchern bezog und das Lächeln auf die Tanzdarbietungen unseren Kleinsten. Im Kreis wurden die bekannten Lieder „Ein Bauer fuhr im Wald“, „Und wer im Januar geboren ist“ sowie „Nasses Gras unter meinen Füßen“ von Klein und Groß getanzt.

Bei Musik zum Mitschunkeln und Liedern zum Mitsin-

Bild unten: Ein kühles Getränk im Schatten genießen





Bei Kuchen und Kaffee wurden Erlebnisse ausgetauscht.

gen hatten die Besucher ihren Spaß und Freude beim Fest. Für das leibliche Wohl gab es gegrillte Mici sowie Bratwürste und Schmalzbrot mit Zwiebeln, und das alles unter der Regie von Carsten Anghel. Ein tolles Kuchenbuffet versüßte die Gaumen der Besucher. Was wäre jedoch ein solches Fest ohne die Unterstützung vieler, fleißiger Helfer? Familie Wellmann möchte ich an dieser Stelle recht herzlich danken für die freundliche Hilfe beim Aufbau, Dekorieren und dem Abbau der „Grünen Scheune“. An das Weingut Koob in Heppenheim ein Danke für das Überlassen der Scheune und den freundlichen Service. Mit Gesang und guter Laune verabschiedeten sich die Gäste zu später Stunde, in der Hoffnung auf ein baldiges und gesundes Wiedersehen unserer Talmescher.

Georg Moodt



Erinnerungen von einst waren plötzlich wieder da.

Bild unten: Birkenzweige schmücken das Fest.



Impressionen „Grüne Scheune“



Bei Tanz und guter Laune die Talmscher in der „Grünen Scheune“ am 8. Juni 2019





Wir gratulieren

Sigrid Maurer geb. Stürner
Zum 76. Geburtstag



Schön war die Zeit.

Drei Freundinnen in Talmesch im Jahr 1962
Sofia Wilk geb. Schneider, Sigrid Maurer geb. Stürner, Mathilde Weber geb. Schieb

Wir gratulieren Sigrid von ganzem Herzen zu ihrem 76. Geburtstag, den sie im Kreise ihrer Lieben am 12. September feiern durfte.

Regina Schuster

geb. Lang

Zum 70. Geburtstag



70 Jahre werden dir geschenkt,
von Gott gegeben und gelenkt.
Noch viele Jahre hier auf Erden
sollen dir beschieden werden.
Wir wünschen dir für alle Zeit
Gesundheit, Glück, Zufriedenheit.

Es gratulieren ganz herzlich
dein Mann, Kinder und Enkelkinder.

Katharina Drotleff

Zum 70. Geburtstag



Geburtstag ist wohl – ohne Frage –
der schönste aller Ehrentage.
Drum woll'n wir keine Zeit verlieren,
zum Wiegenfest dir gratulieren.
Wenn wir es auch nicht immer sagen,
wir wissen, was wir an dir haben.
Denk stets daran, vergiss es nicht:
Wir lieben und wir brauchen dich!
Die besten Glückwünsche zum Geburtstag!

Es gratulieren herzlich:
deine Kinder Helga und Helmut mit Familien
sowie alle Verwandten und Bekannten.

Maria Schuller
Zum 65. Geburtstag



65 Jahre sind es wert,
dass man dich besonders ehrt.
Darum wollen wir dir sagen:
Es ist schön, dass wir dich haben!

Es gratulieren dir von Herzen:
dein Ehemann Karl-Heinz,
dein Sohn Artur mit Rikarda und Lea
sowie deine Tochter Brigitte mit Tobias
und Fabian.

Hilda Zink
Zum 60. Geburtstag



Wir wünschen dir so viel Glück,
wie der Regen Tropfen,
so viel Liebe,
wie die Sonne Strahlen
und so viel Freude,
wie der Himmel Sterne hat!

Es gratulieren dir herzlichst,
dein Ehemann Karl, deine Kinder
Isolde, Hilke, Heiko, Theo und Thomas
sowie Enkelkinder Lena, Isabel und Naona

Heidemarie Krech und Annerose Wellmann
geb. Halmen
Zum 50. Geburtstag



Fast scheint es uns wie Zauberei,
so schnell gingen die Jahre vorbei.
Zum Feiern habt ihr einen besonderen Grund,
ihr habt Geburtstag, der ist auch noch rund.
Die 50 wird von nun an vorne stehen
und mit euch beschwingt durch das Leben gehen.
Unsere guten Wünsche werden euch begleiten,
und euer Glücksstern euch immer sicher geleiten!

Alles erdenklich Gute zum 50. Geburtstag
wünschen euch eure Kinder mit Familien
und das Talmescher Echo-Team.

Gott sei Dank!

An Erntedank sagen wir Gott Dank



Am Sonntag, den 27. Oktober, feierten die Talmescher ihren Erntedankgottesdienst. Pfarrer Michal Reger dankte Gott für alle guten Gaben. Die Gemeinde hielt I bewusst inne und dankte ebenfalls für all das Gute und Schöne, das sie in ihrem Leben geschenkt bekommen hatte. Jeden Tag genügend zu essen und zu trinken und ein Dach über dem Kopf zu haben, ist für die meisten Familien heute selbstverständlich. Gott sei Dank!

Das war nicht immer so. Der Überlebenskampf, der in früheren Generationen ganz wörtlich genommen und real war, schaut heute etwas anders aus: Druck in der Schule und in der Arbeit, Stress, Zeitnot. Anstrengend ist unser Leben durchaus auch heute! Bei all unseren Sorgen und Anstrengungen tut es uns in der Familie gut, immer wieder innezuhalten, darauf zu schauen, was uns alles geschenkt ist – Gott sei Dank -ganz besonders tun wir es an Erntedank! Die Sakristei wurde wie in den letzten Jahren von Familie Engber mit Obst, Gemüse und Blumen geschmückt. Herzlichen Dank.

Die Redaktion

Pfarrer Michael Reger bei der Andacht



Fotos: Daniel Bărbosa

Talmescher Kirchengemeinde, innehaltend bei der Andacht

Menschen, die bewegen

Hessischer Elisabeth-Preis 2019 „Chancen geben - Kinderarmut bekämpfen“



Armut zu bekämpfen und Teilhabe zu ermöglichen, ist eine Frage von Gerechtigkeit und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Für wirkliche Hilfe in diesen Bereichen sorgten viele Projekte unter-



schiedlichster Träger, die am 5. Juni in Wiesbaden mit dem Hessischen Elisabeth-Preis für Soziales 2019 ausgezeichnet wurden. LOTTO Hessen hatte den Preis im letzten Jahr gemeinsam mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen e. V. ins Le-



ZDF-Moderatorin Barbara Hahlweg und Georg Moodt

ben gerufen. Mit ihren außergewöhnlichen Ideen und Programmen richten sich die diesjährigen Preisträger gezielt an sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien in Hessen. Denn oft gilt: Armut bei unseren Jüngsten ist fast immer auch Familienarmut.

Auch die fleißigen Strickerinnen des Handarbeitskreises unserer Stephanusgemeinde in Bensheim, die zwar nicht zu den sieben Preisträgern gehörten, wurden aber unter den zahlreichen Bewerbungen für ihr ehrenamtliches Engagement mit ihrem Projekt „Stricksachen für Kinderherzen in Rumänien“ als außergewöhnlichem Projekt für Soziales erwähnt.

Mit dem Hessischen Elisabeth-Preis für Soziales werden seit 2018 jährlich Vereine, Organisationen und Initiativen unter einem gesetzten sozialen Thema ausgezeichnet.

Georg Moodt



Ein besonderer Preis für besonderes Engagement

Dank und Abschied

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

Johann Pfaff



* 20.09.1931 - † 15.04.2019

*Traurig, ihn nicht mehr zu haben,
erleichtert, ihn erlöst zu wissen,
dankbar für die gemeinsamen 63 Lebensjahre!*

*Ihm wurde von Gott dem Herrn und in der Familie mit
den Kindern, Enkeln und Urenkeln ein hohes,
gesegnetes Alter geschenkt. Sein Leben legte er voller
Gottvertrauen in des Schöpfers Hand,
der Himmel und Erde gemacht hat,
dem, der Tag und Stunde bestimmt und uns mit
seiner Nähe, mit Trost und mit täglicher Kraft
in der Zeit der Trauer begleitet.*

*In Liebe und dankbarer Erinnerung bleibt er in
unseren Herzen. In stiller Trauer: Ehefrau Katharina,
Tochter Rita und Johann, Sohn Udo-Hans und Herta,
Sohn Klaus und Jasmin mit Familien, Bruder Daniel*

Herzlichen Dank für alle Anteilnahme und Begleitung auf seinem letzten Lebensweg.

Maria Bărbosa

geb. Schunn



* 23.11.1929 - † 07.04.2019

*Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem du einst so froh geschafft.
Siehst deine Blumen nicht mehr blühen,
weil dir der Tod nahm deine Kraft.
Was du aus Liebe uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Was wir an dir verloren haben,
das wissen wir nur ganz allein.*

*In tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Im Namen der nächsten Angehörigen
dein Ehemann Dumitru, die Söhne:
Daniel und Emil mit Familien,
die Enkelkinder: Alexandru, Ana, Radu und
Andrea, die Urenkel: Sofia,
Mattis und Gerda*

Emil Bărbosa



* 28.03.1960 - † 15.06.2019

*Wenn die Sonne des Lebens untergeht,
leuchten die Sterne der Erinnerung.*

*Aus der Lieben Kreis geschieden,
aus dem Herzen aber nie,
weinet nicht, er ruht in Frieden,
doch für uns starb er zu früh.*

*In Liebe und Dankbarkeit
Dein Vater Dumitru, dein Bruder Daniel
mit Familien sowie die Kinder Radu
und Andrea mit Familien*

*Waltraud
Erli*

geb. Fakesch
* 17.01.1954
† 12.09.2019



*Leuchtende Tage.
Nicht weinen, dass sie vorüber.
Lächeln, dass sie gewesen.
Konfuzius*

*In Liebe und Dankbarkeit:
Ehemann Johann
Sohn Gunthard mit Stefanie
Tochter Silke Erös mit Julius
Enkelkinder: Julian, Sophia
und Jonas
Geschwister mit Familien:
Horst und Hilda*

*Du hast viele Spuren der Liebe und Fürsorge hinterlassen.
Die Erinnerung an all das Schöne mit dir
wird stets in uns lebendig sein.*

*Katharina Regina
Halmen*



*Still bist du von uns geschieden
hin ins Land der Ewigkeit.
Schenke Gott dir Ruh und Frieden
nach des Lebens Müh und Leid.
Nun ruhe aus in Gottes Hand –
so fern von deinem Heimatland.*

*In liebevoller Erinnerung nimmt
deine Familie von dir Abschied.*

* 02.09.1931 - † 24.06.2019

*In der Dunkelheit der
Trauer leuchten die
Sterne der Erinnerung.*

Nachruf

Katharina Zink
geb. Siewert

*In Stolzenburg geboren
worden – in Talmesch zu
Hause gewesen*



In diesen Tagen stirbt eine Generation aus. Die Letzten dieser denkwürdigen Ära gehen nach und nach von uns. Eine von ihnen war Katharina Zink. Wer verbirgt sich hinter diesem Namen? Wofür steht er?

Katharina Zink starb am 25. Februar 2019 im Alter von 95 Jahren. Sie war die Witwe von Martin Zink, der bereits am 19.06.2001 gestorben war. Und sie hinterließ 4 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 5 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder. Wer war Katharina Zink?

Geboren wurde sie als Katharina Siewert am 15.11.1923 in Stolzenburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen/Rumänien. Sie war das 5. von 6 Kindern des Lorenz Siewert und der Agnetha Siewert geb. Hallmen. Ihre Eltern waren Landwirte, und die Familie lebte von ihrer Hände Arbeit.

Die Kindheit und damit auch den Kindergarten und die Volksschule verbrachte bzw. besuchte Katharina in Stolzenburg. Schnell begann die Jugendzeit, die mit viel Arbeit verbunden war. Bereits damals schlug das Schicksal hart zu. Der junge Mann, der sie gern heiraten wollte, durfte dies auf Geheiß der eigenen Eltern nicht. Er entschied sich deshalb, den Freitod zu wählen. Der Kummer war groß – nicht allein deshalb. Mit 21 Jahren wurde sie 1945 mit vielen anderen in die Sowjetunion deportiert, um dort nach dem 2. Weltkrieg 5 Jahre lang bei Wiederaufbauarbeiten eingesetzt zu werden. Der Zwangsdienst war hart. Viele haben ihn nicht überlebt. Sie selbst schaffte es zu überleben und kam nach 5 Jahren zurück nach Stolzenburg. Der Kampf ums Überleben ging dort jedoch weiter und bewog sie, nach Talmesch zu gehen und hier Arbeit als Köchin in der dortigen Holzfabrik anzunehmen. Hier lernte sie ihren späteren Ehemann, Martin Zink, kennen, der im selben Unternehmen als Zimmermann arbeitete.

Am 03.02.1951 wurde geheiratet. Ein gutes Jahr darauf wurde am 30.03.1952 der Sohn Johann geboren. Später stellte sich heraus, dass er schwerstbehindert war. Es folgten im Lauf der Jahre die weiteren Söhne Martin (1953), Gerhard (1957) und Michael (1963).

Die Erziehung der 4 Kinder und insbesondere die Betreuung des schwerbehinderten Sohnes Hans nahmen einen Großteil ihrer Zeit und Kraft in Anspruch. Denn der Ehemann ging tagsüber seiner Berufstätigkeit nach, um für den Unterhalt der Familie sorgen zu können. Zu Hause wurde öfter mal gesungen und musiziert. So wuchsen die Kinder heran, und Musik spielte immer eine große Rolle in der Familie.

Als die Kinder aus dem Gröbsten heraus waren, nahm Katharina wieder eine Tätigkeit in der Holzfabrik auf, um das Familieneinkommen zu ergänzen. Neben den vielen Haustätigkeiten, die zu verrichten waren, schneiderte sie für ihre Familie und für andere. Als Tochter eines Landwirts machten ihr die Arbeiten im Garten immer große Freude. Die Jahre zogen dahin. Anfang der 1970er Jahre wollten viele dem sozialistischen System entinnen und versuchten auf legalem und illegalem Weg, Rumänien zu verlassen. Im Zuge der Familienzusammenführung entschied sich auch Katharina zusammen mit ihrer Familie, ihr Glück zu versuchen. Die Ausreise wurde beantragt und überraschenderweise bereits nach einem Jahr genehmigt. Am 11.06.1974 verließ sie Tal-

mesch und damit Siebenbürgen. Nach Zwischenstationen in Nürnberg, Unna und Köln nahm sie mit ihrer Familie Wohnsitz in Pulheim. Der Anfang war schwer, obwohl die Einbürgerung und die Beschaffung der sonstigen Ausweis-Papiere aufgrund der Abstammung problemlos vonstattengingen. Heimweh!

1982 wurde das Reihenhaus in Pulheim-Sinnersdorf gekauft. Kurz danach erfolgte der Umzug. Martin und Gerhard waren zu diesem Zeitpunkt bereits aus dem Haus und hatten ihre eigenen Wohnungen. So lebte Katharina von diesem Zeitpunkt an wieder im eigenen Haus und war für ihre Familie da. Zusammen mit ihrem Ehemann half sie in der Folge ihren Söhnen Martin, Gerhard und Michael später beim Bau bzw. der Beschaffung des eigenen Hauses in einem Maße, wie es Eltern wohl nur selten tun.

2001 starb ihr Ehemann Martin nach langer Krankheit und hinterließ in vielerlei Hinsicht eine große Lücke. Katharina schloss diese Lücke so gut es ging zusammen mit ihren gesunden Söhnen. Inzwischen waren bis auf die Schwester Maria, die in den USA lebte, alle ihre Geschwister verstorben. Auch Maria starb 2009, sodass Katharina schließlich alle überlebte.

Sie war ein Mensch, dem nie etwas zu viel war. Fleiß zeichnete sie aus, den sie auch an die kommende Generation vererbte. Sie war gerne für jeden da, ganz gleich, ob es ein Nachbar oder ein Bekannter, ein Armer oder Reicher war. Sie opferte ihr ganzes Leben ihrer Familie, insbesondere dem Sohn Hans, der durch seine Schwerbehinderung Tag und Nacht auf Pflege angewiesen war. Das tat sie, ohne sich zu beklagen, mehr als 65 Jahre lang.

Schließlich erbat sie sich mit 80 Jahren „noch 10 Jahre“ vom allmächtigen Gott. Er war großzügig wie immer und schenkte ihr viel mehr. Doch mit den Jahren stellten sich die Altersbeschwerden und Gebrechen ein. Die Besuche bei den Ärzten nahmen zu. Die Betreuung für Hans ging immer mehr an die anderen Söhne über, und Katharina selbst musste irgendwann auch 24 Stunden am Tag betreut werden. Das war die Zeit, die in Prediger 12 beschrieben wird: die Tage, an denen man sagt: „Ich habe keinen Gefallen daran.“ So blieb es nicht aus, dass sie im hohen Alter sich selbst und anderen das Leben mitunter schwerer als nötig machte. Schade! Alle Betroffenen bitte ich deshalb heute um Verzeihung – in ihrem und in unserem Namen.

Heute gedenken wir alle ihrer noch einmal. Im Geiste sehen wir die Bilder ihrer Kindheit, ihrer Jugend, der Zeit, als sie frisch verheiratet war, junge Mutter wurde und schließlich nach Deutschland auswanderte, um ihr Glück noch einmal zu versuchen. Sie hat es gefunden, denn sie sagte oft: Wem geht es so gut wie uns?

Möge Jehova ihrer gedenken und sie im neuen System der Dinge (Gottes Königreich) auferwecken. **Doch wie können wir persönlich Nutzen aus diesem Gedenken ziehen?**

Eine Beerdigung bzw. die Erinnerung daran, dass jemand nicht mehr unter uns weilt, zeigt uns, wie kurz und unsicher unser Leben ist. Bei weitem nicht immer wird ein Mensch so alt wie Katharina Zink. Wie

Prediger 9:11 sagt, kann jeden von uns „Zeit und unvorhergesehenes Geschehen“ täglich treffen, und das Leben ist zu Ende, oder es ist ein ganz anderes Leben.

Die Realität des Todes veranlasst uns vielleicht, einmal darüber nachzudenken, was wir aus unserem Leben machen. Einer der Psalmisten bat Gott: „Zeige uns, wie wir unsere Tage auf eine Weise zählen sollen, dass wir ein Herz der Weisheit einbringen“ (Ps. 90:12). Wir können das **auch** tun und Nutzen aus diesem Gedenken ziehen, indem wir die uns gegebene Zeit weise nutzen und sie dem lieben Gott nicht „stehlen“.

Durch unsere Lebensweise können wir uns bei unserem Lebensgeber einen guten Namen machen. Sein Sohn Jesus sagte, wir sollten uns so „Schätze im Himmel“ anhäufen.

Das Wissen um und die Aussicht auf die Auferstehung sollten uns anspornen, den Willen Gottes kennenzulernen und dann zu tun. Denn er ist letztendlich derjenige, der auferweckt (1. Kor.15:58). Es wäre schön, wenn wir alle „gute Karten“ bei ihm hätten.

Und angesichts dieser Aussicht sollten wir guten Mutes sein und einander in dieser traurigen Zeit, in der die Letzten einer denkwürdigen Ära von uns gehen, trösten und ermuntern.

Die Gedenkansprache anlässlich der Beerdigung hielt auf Wunsch der Verstorbenen ihr Sohn Gerhard und hob dabei die biblische Auferstehungshoffnung hervor. Es waren viele Trauergäste anwesend – aus Pulheim, Deutschland und den USA.

Gerhard Zink



Der beliebte Baumstriezel und die exzellenten „Mici“ werden mit viel Liebe hergestellt.



Lampertheimer Kerwe 2019 war spitze!

Beliebter Treffpunkt für unsere Talmescher war wie immer der Stand der Siebenbürger Nachbarschaft mit kühlen, leckeren Getränken sowie frisch zubereitetem Essen und dem





Gemütliches Beisammensein der Talmescher auf der Kerwe in Lampertheim

beliebten Baumstriezel. Am Kerwe-Montag waren die traditionellen Sauerkrautwickel so beliebt, dass sie nachmittags ausverkauft waren!

Die diesjährige Kerwe war ein Highlight trotz schlechten Wetters, doch bester Stimmung. Drei gut besuchte Kerwetage. Die Talmescher Gäste genossen die Zeit, hatten Spaß auf dem beliebten Fest und freuen sich jetzt schon wieder aufs nächste Jahr.

Die Redaktion



Zu Bethlehem geboren

Die Hirten

Die Dunkelheit lag auf den Bergen,
in starren Traum versank die Welt.
Da kamen sie auf weißen Schwingen
hin zu den Hirten auf dem Feld.

Zu denen, die in Demut lebten,
auf ihrer Armut schmalem Kahn,
und ihre Herzen stillehielten,
um den Messias zu empfangen.

Zu denen flogen sie mit Singen
und Jauchzen hoch vom Himmel her
und sprachen von dem Gotteskinde,
das endlich nun gekommen war.

Und jubelten von großen Freuden
und von dem ewigen Friedenslicht.
Da fielen auf die Knie die Hirten
und hüllten stumm ihr Angesicht.

Sie fühlten aus der Engel Grüßen
den Gnadenhauch der neuen Zeit
und nahmen der Erfüllung Kunde
in ihrer Herzen Freudigkeit.

Da nun die Himmelsboten schwanden,
erhoben sie den eiligen Fuß
und brachten auf des Stalles Schwelle
dem Kind den ersten Menschengruß.

Und sahn es an, wie es voll Frieden
im Schoße seiner Mutter lag,
und feierten mit schlichter Seele
den ersten heiligen Weihnachtstag.

Therese Keiter

Quelle: www.weihnachtsgedichte.org

O du fröhliche

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ward geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!

Kommet, ihr Hirten

Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frau,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren.
Fürchtet euch nicht.

Stille Nacht, heilige Nacht!

Stille Nacht! Heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht nur das traute hoch heilige Paar.

Ehre sei Gott in der Höhe

*Es wollten die Engel in schweigender Nacht
das Kindlein zur Erde geleiten,
drum rauschen die Harfen, sie tönen mit Macht,
es klingen die goldenen Saiten;
horch, jetzt zu der Harfen Klang
schallt der helle Lobgesang:
Ehre sei Gott in der Höhe!*

In dulci jubilo

*In dulci jubilo, nun singet und sei froh:
Unsers Herzens Wonne liegt in praesepio
und leuchtet wie die Sonne matris in gremio.
Alpha es et O, Alpha es et O.*

*Noch schweigen die Hirten in heiliger Scheu,
sie lauschen mit heimlichem Schrecken,
doch bald wird die Botschaft, so selig wie neu,
zu jubelnder Freude sie wecken;
denn das Kind im Stalle ist
ja der Heiland Jesus Christ;
Ehre sei Gott in der Höhe!*

*Wo immer ein Herz sich zu freuen vermag,
das höre die fröhliche Kunde,
um Mitternacht kam uns der sonnige Tag,
begrüßt ihn mit jubelndem Munde;
in die Welt mit hellem Schein
trat das Licht des Lebens ein.
Ehre sei Gott in der Höhe!*

Ernst Heinrich Fischer

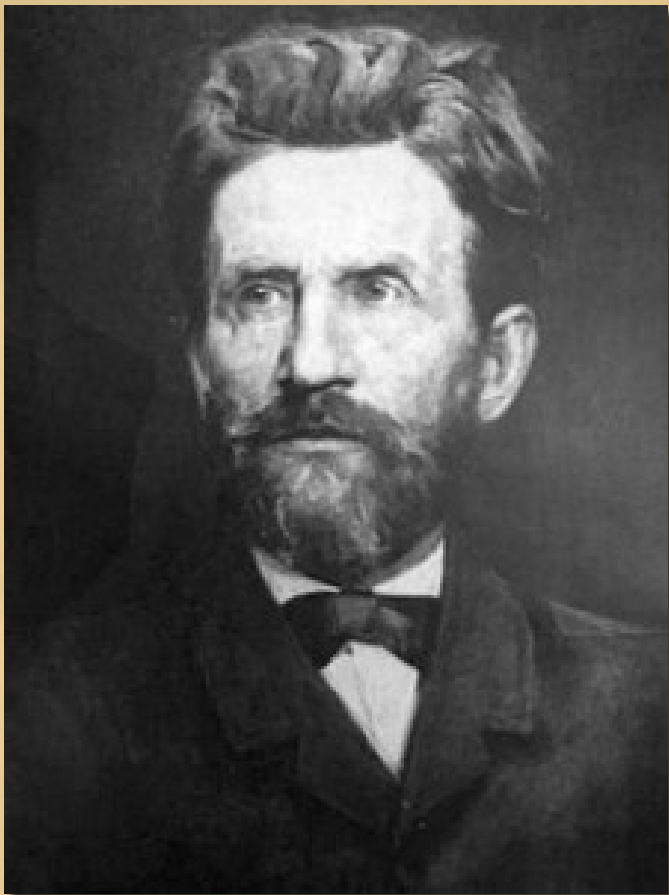
Quelle: www.weihnachtsgedichte.org

Der Heiland ist geboren

*Der Heiland ist geboren, freu dich, o Christenheit,
sonst wär'n wir gar verloren in alle Ewigkeit.
Freut euch von Herzen, ihr Christen all',
kommt her zum Kindlein in den Stall.*

„Holder Knabe im lockigen Haar, schlaf in himmlischer Ruh', schlaf in himmlischer Ruh'!“

Siebenbürgische Persönlichkeiten: Michael Albert



Michael Albert (1836 - 1993)

Sächsischer Dichter und hervorragender Gymnasiallehrer, der sich mit dem Leben und den Problemen seines Volkes beschäftigt und ernsthaft auseinandergesetzt hat.

Als Sohn eines wohlhabenden Bauern geboren, studierte Albert nach dem Besuch des Gymnasiums in Schäßburg Evangelische Theologie, deutsche Sprache und Literatur in Jena, Berlin und Wien. Während seines Studiums wurde er 1857/58 Mitglied der Burschenschaft „Teutonia Jena“. Einer seiner Förderer war der Theologe Georg Gustav Roskoff. Albert arbeitete als Hauslehrer in Wien und wurde nach Ablegen seiner theologischen Examina 1860 Gymnasiallehrer im siebenbürgischen Bistritz, dann in Schäßburg am evangelischen Obergymnasium. Seine Ernennung zum Professor erhielt er 1861. Später wurde er Semindirektor. Ab 1878 arbeitete er auch als Lehrer am Volkshochschulseminar. Seine bekanntesten Werke

verfasste er in den letzten zehn Jahren seines Lebens. Sein Grab befindet sich auf dem Bergfriedhof in Schäßburg.

Michael Albert schrieb über sein Schaffen: „Überblicke ich meine schriftstellerische Tätigkeit, so finde ich, dass alles, was ich geschrieben, ein Spiegel der geschilderten Zeitverhältnisse ist. Mit meinem Denken und Fühlen war auch ich tief hineinverflochten in die Bewegungen meiner Zeit und die Schicksale meines Volkes.“ Von seinen Erzählungen kennt man heute vielleicht die eine oder die andere dem Namen nach. Eher sind es die Gedichte, von denen einige unseren Landsleuten bekannt sein dürften. So erklang in manchen Schäßburger Familien an Heiligabend das stimmungsvolle Gedicht „Die Bergglocke“.

Bleibe treu

*Deiner Sprache, deiner Sitte,
deinen Toten bleibe treu!
Steh in deines Volkes Mitte,
was sein Schicksal immer sei!
Wie die Welt auch dräng' und zwingt,
hier ist Kraft, sie zu bestehen;
trittst du aus dem heiligen Ringe,
wirst du wehrlos untergehn.
Bleibe treu! Bleibe treu!*

*Wie die Welt auch um dich werbe,
deine Brüder lasse nicht!
Deiner Väter treues Erbe
zu behüten, sei dir Pflicht!
Gleich der Welle in dem Strome
füge in dein Volk dich ein!
Stürzen kann die Mau'r im Dome,
wenn sich losgelöst der Stein.
Füg' dich ein! Füg' dich ein!*

*Wahre deines Volkes Ehre;
nie sei dir sein Name feil!
Stehe fest in seiner Wehre,
fühle dich als seinen Teil!
In des Lebens Leid und Wonne
bleibe treu auf guter Wacht!
Lieb dein Volk im Glanz der Sonne,
in des Sturmes dunkler Nacht!
Bleibe treu! Bleibe treu!*

Weihnachten auf dem Friedhof

Wenn tief im Tal erloschen sind
am Weihnachtsbaum die Kerzen
und noch im Traum so manchem Kind
die Freude pocht im Herzen:

Dann tönt voll Ernst, dann tönt voll Macht
vom Berg die Glocke droben,
um in der stillen, heiligen Nacht
den Herrn, den Herrn zu loben.

Sie braust ihr Lied so voll, so tief
auf hoher Friedensstätte,
wo schon so lang, so lange schief
manch´ Herz im Hügelbette;

Sie braust ihr Lied den Toten dort
in weiter, weiter Runde:
„Auch oben an dem stillen Ort
ist´s Weihnacht“, tönt die Kunde.

Ach Weihnacht, Weihnacht! -
Wer ein Kind, ein liebes, dort begraben,
trug Tannenäste, treu gesinnt,
ihm als Erinnerungsgaben.

Er legte sie bei Tage sacht
aufs Bett ihm als Geschenke,
zu zeigen, dass er sein gedacht
und seiner fort gedenke.

Und wessen Vater droben ruht,
gedeckt von Schnee und Eise,
und wer die Gattin, lieb und gut,
vermisst in seinem Kreise:

Ihn ruft der Glocke Weiheklang
ins Reich der Stillen oben;
er fühlt auch seiner Liebe Drang
in ihren Klang verwoben.

Der Dichter war, wie auch die Helden seiner Werke,
ein Mensch seiner Zeit, der das Ringen um Gut und
Böse kannte, Erfüllung und Enttäuschungen erlebte
und mit Hingabe und Leidenschaft sein Volk liebte,
um dessen Wohlergehen und Fortbestand er sich
sorgte. In der letzten Strophe des Gedichts „Der Birn-
baum“ heißt es:

Ob mancher Zweig ihm heut´ verdirbt,

*er treibt stets neue Glieder;
nur wenn der Baum von innen stirbt,
dann grünt er nimmer wieder!*

Der Birnenbaum

*Ihn pflanzten unsere Väter noch,
wie sie ins Land gezogen,
dann war der Baum so stark und hoch,
der Wipfel breit gebogen.*

*Berührte ihn des Lenzes Hauch,
hat er sein Laub getrieben,
und kam der Herbst, so ist er auch
nie ohne Frucht geblieben.*

*Und seine Frucht war süß und gut,
so alt der Baum geworden,
so oft ihn auch des Sturmes Wut
berauscht von Süd und Norden.*

*Sie haben oft den Feuer´s Brand
an seinen Stamm gehalten,
sie nahmen oft die Axt zur Hand,
den Baum entzwei zu spalten.*

*Umsonst! Er stand doch frisch belaubt,
beschattete die Heide,
und wenn sie seine Frucht geraubt,
trug andere er mit Freuden.*

*Ob mancher Zweig noch heut verdirbt,
er treibt stets neue Glieder.
Für wen der Baum von innen stirbt,
dann grünt er nimmer wieder.*

Wenn Michael Alberts Dichtungen auch ihrem Stoffe
nach zum weitaus größten Teil in der engen Heimat
wurzeln, so geben ihnen die künstlerische Formvoll-
endung und der edle, rein menschliche Gehalt doch
Anrecht auf Beachtung auch außerhalb der Grenze
Siebenbürgens.

Quellen: Siebenbürger Zeitung / Deutsche Biografie /
Wikisource

Eingesandt von Klara Dobrota

Älter werden

Wir haben Advent. Advent ist ja mehr als die dominosteingepflasterte Zielgerade auf Weihnachten hin. Im Advent fragen wir nach unserer Lebenserwartung. Worauf warten wir eigentlich? Wohin leben wir? Was ist das Ziel unseres Lebens? Auch wenn's vielleicht nicht so recht in die adventlich besinnliche Stimmung passt: Zunächst einmal ist das Endziel unseres Lebens der Tod. Das ist so. Die meisten von uns werden irgendwann sterben. Und davor werden wir alle hoffentlich ordentlich alt. Nein, alt werden wollen wir natürlich nicht, aber lange leben.

Was ein Großteil unserer Gesellschaft vergessen hat: Altern und Sterben ist nichts, wovor wir die Augen verschließen sollten. Es hat einen Wert, besitzt eine Würde, verdient Respekt.

Wie gesagt: Die Alten sind auch nicht mehr das, was sie mal waren, auch unabhängig von der Trendgruppenbezeichnung vor Marketingagenturen. „Den Alten an sich“ gibt es nicht mehr. Während man sich früher so ab 65/70 für alt erklärte, definiert sich heute niemand mehr übers Alter. Der Medizin sei Dank: Wir schaffen es jetzt viel längere Zeit, uns selbständig, fit und fröhlich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Das ist etwas sehr Schönes! Wer will sich da schon zum alten Eisen rechnen lassen, wenn der Rostschutz neuerdings 20-30 Jahre länger hält. Wir werden älter. Das ist schön. Und dann?

Die Krankenkassen schlagen Alarm. Wer soll das bezahlen? Wer hat so viel Geld? Es stellt sich aber die Frage, warum findet dieser Umstand so wenig Beachtung in der öffentlichen Wahrnehmung? Warum verschließen wir die Augen vor der



Tatsache, dass die wenigsten von uns fit und froh sterben werden, sondern hilflos sein werden, auf Hilfe angewiesen, gebrechlich, vielleicht dement? Die, die jetzt in den Pflegeheimen liegen, oder wir, die wir davor Angst haben, selbst in diese Situation zu kommen? Pflegeheim, Demenstation, Kompatient. Das hat viel mit Kontrollverlust zu tun. Man redet nicht gern drüber. Wir sagen hingegen, wir sind so alt, wie wir uns fühlen. Wir sagen auch: Der/dem sieht man ihr/sein Alter nicht an. Wir meinen jedoch: Der ist zwar alt, der kann aber noch ganz viel. Mit solchen Weisheiten versuchen wir, uns durchs Alter zu retten. Und wir verraten damit ganz viel darüber, was wir vom Menschensein denken: Zu einem guten Menschsein gehören gute Gefühle, gutes Aussehen und natür-

lich gute Leistung. Weil wir diesen Anspruch dank Betablocker und Anti-Aging 20-30 Jahre länger durchhalten, glauben wir: Das wäre wirklich unser Lebenszweck, das wäre das Klassenziel, das wir zu erreichen hätten. Wir müssen nur ordentlich für uns sorgen, dann geht's uns schon gut. Als wäre unser Leben unser eigenes Produkt und nicht Geschenk Gottes.

Trotzdem ist es nicht egal, wie alt man ist. Jede Lebensphase hat ihren besonderen Reiz und ihre besondere Aufgabe, von Kindesbeinen bis zu Greisenbeinen. Zunächst: Die Alten machen uns mit unserer eigenen Sterblichkeit vertraut. Unsere Zeit ist begrenzt. Unsere Kinderzeit, unsere Jugend, unsere sogenannten besten Jahre, unser Alter. Nichts kommt wieder. Was machen wir draus? Zweites Leben, Leute. Was für eine Lebenserwartung haben wir da, hinsichtlich unseres 2. Lebens? Denn, was um Himmels Willen ist, wenn ich nicht mehr fit und rege genug bin, um meinen Lebensabend zu genießen? Was, wenn ich nicht mehr mitkomme? Bin ich dann mit meinem Lebenskonzept gescheitert? Das ist kein Scheitern: Einzugestehen, dass man alleine nicht mehr weiter kann.

Doch die Wahrscheinlichkeit, dass man irgendwann nicht mehr kann, weil die Kräfte nachlassen oder der Geist dunkel wird, steigt natürlich im Alter. Advent ist nicht nur die Ankunft Gottes, ist zugleich Abschied vom Alten. Dieser Abschied ist nicht leicht. Wenn unsere Zeit zu Ende geht, wenn wir unser Verslein zum Schluss aufgesagt haben, dann beginnt das nächste Leben. Advent ist die Zeit der Lebenserwartung. Gott kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Darauf hoffen wir im Alter. Darauf hoffen wir im Advent.

Die Redaktion

Großmutter's Zeiten

Sanfte Medizin

Heidelbergers Sieben-Kräuter-Pulver

Bernhard Heidelberg war ein Naturheilpraktiker des 19. Jahrhunderts, der uns nach 50jähriger Erfahrung als Vermächtnis ein besonderes Pulver hinterließ. Er mischte es aus 7 Kräutern: Wermut, Schafgarbe, Wacholder, Fenchel, Anis, Kümmel und Bibernelle. Jede einzelne dieser Kräuter ist ein Wunder an Heilkraft und Wirksamkeit.

Zusammen, als Pulver eingenommen, sind diese Kräuter imstande, den sich täglich bildenden Schleim aus unserem Körper zu lösen und das Blut zu reinigen. B. Heidelberg erkannte, dass zu viel und zäher Schleim Auslöser mancher

Krankheit sei. Der

Schleim wird von den Schleimdrüsen abgesondert und hat eigentlich eine Schutz- und Transportfunktion und dient auch als Gleitschicht.

Zum Beispiel hilft uns der Schleim im Speichel beim Schlucken. Im Magen bedeckt er die Innenhaut der Magenwand und verhindert so, dass sich der Magen nicht selbst durch die Magen-

säure schädigt. Beim Atmen bleiben Staubpartikel am zähen Schleim hängen und werden zum Nasenausgang transportiert. Auch gewisse Gifte und Abfallstoffe werden mit Hilfe von Schleim aus dem Körper ausgeschieden. Denn, wenn diese im Körper bleiben, können sie Ursache vieler Krankheiten sein. Zu viel Schleim im Blut verursacht Herz- und Atembeschwerden, da dies Blut die zarten feinen Blutgefäße von Herz und Lunge schlecht passieren kann. Die Folgen sind Ermüdung, innere Kälte oder Fieber. Wird das Blut von toten, giftigen Substanzen gereinigt, so bessert sich das Befinden wieder. Zur Verschleimung unseres Körpers führen

stärkehaltige Nahrungsmittel, die wir essen, zusammen mit reichlich Eiweißstoffen, die wir aufnehmen. Dies kann sich in Beschwerden der Leber äußern, zur Bildung von Steinen in Nieren, Galle und Blase führen, zu Eitergeschwüren, Hauterkrankungen, Sodbrennen, Krampfadern u. a. mehr.





Durch die tägliche Einnahme von Heidelbergers Pulver wird der sich täglich bildende Schleim aus dem Körper gelöst und ausgeschieden. Menschen, die dies Pulver über Wochen

oder Monate genommen haben, berichten über Besserung oder Heilung bei Verstopfung, Nebenhöhlenentzündungen, Bronchitis, Kopfschmerzen, Arthritis, Gastritis, Sodbrennen, Tinnitus, rheumatischen Beschwerden, Heuschnupfen und Pollenallergien, Hitzewallungen, Schlafstörungen, Herzbeschwerden und vieles mehr.

B. Heidelbergers Kräuterpulver wird folgendermaßen eingenommen: jeweils morgens nüchtern und abends vor dem

Schlafengehen eine Messerspitze bis zu einem gestrichenen Teelöffel auf der Zunge zergehen lassen oder mit etwas Wasser einnehmen. Je besser das Kräuterpulver eingespeichelt wird, desto wirksamer kann es seine entschleimende und blutreinigende Wirkung entfalten und unseren Stoffwechsel positiv beeinflussen. Die sieben Kräuter wirken heilend und harmonisierend ohne die



Gefahr unliebsamer, gefährlicher Nebenwirkungen. Sie können die Gesundheit stärken, den belasteten Körper befreien und so zu unserem Wohlbefinden beitragen.

Quelle: aus „Natur & Heilen“ – Die Monatszeitschrift für gesundes Leben

Eingesandt von U. K. Schaser

Heiß trinken gegen das Frieren



In der kalten Jahreszeit auf eine heiße Tasse Tee oder Schokolade nicht verzichten, denn schon die heißen Tassen wärmen beim Anfassen.

Martin Luther predigte dort.

Über die Paulinerkirche, auch Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig



Von Horst Erich König,
emeritierter Universitätsprofessor

In der Universitätskirche am 28. Juni 2019

Die Paulinerkirche am Augustusplatz in Leipzig ist, nach meinem Wissen, die einzige Kirche, die zu einer Universität gehört. Die Kirche ging aus einem Kloster des Dominikanerordens hervor, der sich 1229 in Leipzig niederließ.

Seit 1409, als in Leipzig die Universität gegründet wurde, hatte diese höchste Lehr- und Forschungsanstalt bereits enge Kontakte zum Dominikanerkloster. Nachdem 1539 die Reformation in Leipzig eingeführt wurde, wurden alle Klöster geschlossen. Viele mittelalterliche Zeugnisse und Ausstellungsgegenstände der Klöster wurden aber aufgehoben.

In Siebenbürgen wurde die Reformation übrigens lediglich 8 Jahre später durch Johannes Honterus eingeführt.

Das Paulinerkloster wurde an die damals bereits 130 Jahre alte Universität übergeben. In der Kirche fanden seit 1543 auch höchste akademische Feiern statt. So wurden im selben Jahr erstmals, während eines Festaktes die Doktorurkunden an junge Promo-

vierte übergeben.

Martin Luther predigte am 12. August 1545 in der Kirche. Seit damals gilt sie als geweihte Universitätskirche. Viele berühmte Prediger sprachen im Laufe der Jahrhunderte von ihrer Kanzel.

Während des Zweiten Weltkriegs entging die Kirche der Zerstörung. Es gingen allerdings alle Fenster zu Bruch. Auch wertvolle Vitralien waren damit verloren. Der sozialistischen Diktatur der DDR war diese Universitätskirche ein Dorn im Auge – dieses noch mehr, als 1959 ein Festgottesdienst zur 550-Jahrfeier der Universität stattfand. Diese Verbindung zwischen Wissenschaft und Religion musste unter allen Umständen beendet werden. Walter Ulbricht beschloss die Sprengung des Gotteshauses. Die vordergründigen Motive für die Zerstörung waren allerdings die Neugestaltung des Augustusplatzes, der damals Karl-Marx- Platz hieß, sowie der Neubau einer modernen sozialistischen Universität. Die Sprengung der Paulinerkirche wurde trotz vieler Proteste, am 10. Mai 1968 um 10.30 Uhr durchgeführt.

Die SED konnte es einfach nicht ertragen, dass eine Kirche zu einer Universität gehörte. Die Studenten sollten sich bitte die Lehren von Marx, Engels und Lenin aneignen und nicht in die Kirche gehen. Weltweit



Leibniz Denkmal im Universitäts-Hof

Foto: Jwaller Werk CC By-Sa

ist dieser Akt der Barbarei einzigartig. In einer Kulturstadt wie Leipzig mit einer damals mehr als 550 Jahre alten Universität, wo Goethe und Leibniz studiert hatten, wurde eine solch willkürliche, jede Tradition missachtende, verbrecherische Aktion durchgeführt.

Der schweigende Protest der Leipziger Bürger, die zu tausenden der Zerstörung ihrer Kirche zusehen mussten, nützte nichts. Vor der Vernichtung der Kirche konnten die Kanzel, wo Martin Luther einst gepredigt hatte, wertvolle Grabsteine und kirchliche Gegenstände von engagierten Helfern in Sicherheit gebracht werden. Viele weitere, wichtige Kulturgüter gingen aber endgültig verloren.

Gottesdienste fanden weiterhin in der nahegelegenen Nikolaikirche statt. Von dort gingen später die Montagsdemonstrationen aus, die schlussendlich zum Ende der kommunistischen Diktatur in der DDR führten.

Nach dem Fall der Mauer und der anschließenden

Wiedervereinigung Deutschlands wurde an den Wiederaufbau der Universität und ihrer Kirche gedacht. Als ich in den Jahr 2009/2010 an der Leipziger Universität tätig war wurde der Wiederaufbau zügig vorangetrie



Innenraum des Paulinums

Foto: www.uni-leipzig.de

ben.

Inzwischen werden im Paulinum, der Aula der Universitätskirche, wieder höchste akademische Feiern abgehalten.

Zu meiner großen Freude durfte ich heuer am Freitag, den 28. Juni, die Festrede zur Akademischen Festveranstaltung mit feierlicher Promotion in der Aula und Universitätskirche St. Pauli in Leipzig halten. Ich wählte ein Thema meines Faches: „Kunst in der Veterinär-anatomie“. Als Dank überreichte mir der Dekan der Fakultät ein wertvolles Buch über die Geschichte der Universitätskirche von Leipzig.

Heute bin ich glücklich, dankbar und zufrieden, dass ein Siebenbürger Sachse, der in Talmesch geboren wurde, an der ältesten Universität des Freistaates Sachsen einen Festvortrag halten durfte, in der Kirche und an dem Ort, an dem Martin Luther einst predigte.

Horst König

Die „Moagăna“



Vor gar nicht so langer Zeit schlachtete man in Talmesch die selbstgemästeten Schweine unmittelbar auf dem familieneigenen Hof. Es mag unhygienisch, herzlos und brutal klingen - was es ja teilweise auch war - aber diese Aktion hatte auch heitere Seiten. Vor allem sicherte sie die Lebensmittelreserven

Es handelte sich hierbei um den gefüllten Magen des Schweines, nachdem er stundenlang in Sauerkraut langsam kochen durfte. Dabei wurde das Haus von einem betörenden Duft durchströmt, was unseren Appetit zusätzlich in die Höhe trieb. Der Inhalt der riesigen Pastete blieb ein gehütetes Geheimnis und wurde von Mund zu Mund in der Familie meines Vaters weitergegeben. Unvergessen bleibt zum Beispiel, dass sich einmal ein angeheirateter Onkel

für den Winter, da Fleisch damals recht selten zur Verfügung stand. Brat- und Leberwurst, Presskopf, Schwarte, Speck, Schmalz, Grieben, geräuchertes Fleisch, Innereien und sogar die Knochen garantierten uns eine Weihnachtsfeier in gebührender Würde. In meiner Familie war es so, dass zu Weihnachten immer eine „Moagăna“ auf den



erdreistete, das Rezept mit etwas Knoblauch zu „verbessern“. Das Ergebnis hat uns nicht geschmeckt! Doch es handelte sich sowieso um den Onkel, den die wenigsten von uns mochten...

Wir waren nicht die einzigen, die der „Moagăna“ verfallen waren. Im Heimatdorf meines Vaters gab es noch ganz viele, die sie vergötterten. Eins der hiesigen Nachbarkinder, ein Junge der inzwischen in die Stadt wohnte, war dafür bekannt, dass er schon beim Einbiegen um die Ecke, auf dem Weg zum Elternhaus, voller Inbrunst wie am Spieß schrie: „Mam‘,

Tisch kommen musste. Das Gericht war aufwendig in der Vorbereitung, aber köstlich in der Vollendung.



is die Moagăna schon fertig? Yoai, tulai, her damit, Moagănaăăă!!!!!!”

Inzwischen hatte ich mich allerseits im rumänischen Umkreis erkundigt – an die sächsischen Familien hatte ich mich nicht herangetraut - und konnte nirgendwo eine befriedigende Antwort über die Herkunft dieses Gerichtes ausfindig machen. Wie es scheint, ist die „Moagăna“ eher eine Spezialität aus dem Hartbachtal (mein Vater stammt aus der Nähe von Agnetheln); sie ist also nicht im Flussdreieck Olt-Cibin-Sadu zu Hause.

Später, nachdem ich bereits in spanischen Gefilden angelangt war, staunte ich nicht schlecht, als ich zufällig über eine Geschichte stolperte, die auf unerwartete Weise das Mysterium um unser Weihnachtessen zu lüften schien; ich hörte im Fernsehen, dass man in Süddeutschland öfter mal Saumagen zubereitet. Mir fiel die Namensähnlichkeit Magen/Mogagăna auf. Jetzt erscheint mir plausibel, dass unser Weihnachtessen eigentlich einen deutschen Ursprung haben muss.

Der Altkanzler Helmut Kohl soll einer der prominentesten Saumagen-Anhänger gewesen sein. Nicht nur in Politikerkreisen erzählt man sich, dass er darauf bestand, sogar seinen höchsten Staatsgästen dieses Gericht servieren zu lassen, was angesichts des nicht ganz so appetitlichen Anblicks manch einen der Hochgeehrten dazu brachte, sich von der deutschen Küche abzuwenden. Doch was kann man von einem stattlich gebauten Staatsmann erwarten, der vielleicht nicht ganz zufällig auch noch den Nachnamen Kohl trägt? Mich jedenfalls hat es geehrt, mich mit meinem Hang zum deftigen Lieblingschmankerl in solch berühmter Gesellschaft zu befinden.

Fast jede Familie in unserer Gegend hielt sich einst ein Schwein oder mehrere. Anhand der Form und Fitness des hauseigenen Viehs konnte man beurteilen, ob

die Familie mehr oder weniger wohlhabend war. Die dünneren Schweine hatten ärmere Besitzer.

So kam es, dass im Dorf meiner Oma, nachdem die Umwandlung zu Kooperativen vollendet wurde - also die nicht ganz freiwillige Enteignung der fleißigen Bauern zugunsten der weniger tüchtigen Kameraden – auch manch weniger betuchter Genosse ein fetteres Schwein sein Eigen nennen durfte... denn aus dem Gemeinschaftseigentum ließ sich unauffällig jeden Tag etwas entwenden, um es nach Hause mitzunehmen, für die Tiere.

Unsere spitzzüngige Nachbarin ließ es sich nicht nehmen und kommentierte dieses lauthals: „Na Johann, kann es sein, dass ich neulich aus deinem Hof ein Grunzen kommen hörte, dass nicht mehr wie das Gequietsche von früher klang? Jetzt heißt es groau, groau und nicht mehr guit, gell?“ „Tja, Schwein gehabt, erwiderte der nicht weniger freche „Neureich-Bauer.“

Doch zurück zum Abstechen, denn das war der Punkt, bei dem wir uns alle lieber versteckt hielten. Ob er wollte oder nicht, dieses musste mein Vater mit Hilfe des Schlachters durchziehen. Da er aber selbst ein weiches Herz hatte, überlegte er sich eine Strategie, um die Dramatik des Geschehens abzumildern. Er taufte einfach unsere Hausschweine auf die Namen Nicolae und Elena, also sozusagen zu Ehren unseres geliebten Diktatorenpaares. Natürlich achtete er von Anfang an beim Kauf der Ferkel darauf, dass er ein weibliches und ein männliches Tier bekam.



Nun war der Rest nur noch ein Kinderspiel. Den ganzen Sommer lang, bis hinein in den Herbst und



später in die Schlachtzeit, bereitete er den Schweinen liebevoll zweimal am Tag die Nahrung zu. Während er den Brei zusammenrührte und sich dem Stall näherte, beschimpfte er die Zwei mit den deftigsten Sprüchen, die ihm einfielen. „Du eklige Sau, Elena, was bist du für ein stinkendes Vieh!“, hörte man aus seinem sonst eher prüden Mund herauskommen. Und ja, der Herr Direktor ließ sich manchmal so weit herab, dass sogar „Nicu, du Idiot und krasse Missgeburt, wer zum Teufel hat dir ins Hirn gekackt?“ sich zu seinem Repertoire gesellte.

Das war wiederum meiner Mutter zu bunt, und sie steckte den Kopf aus dem Küchenfenster raus, mahnend mit dem Kochlöffel in Richtung des ehemaligen Nachbargartens deutend, wo jetzt, nach Auswandern der Frankovskys, die parteitreue Bürgermeisterin residierte.

„Halt den Mund, du törichter Pantoffelheld“, zischte sie dann funkenden Auges, „sonst kommt bald der Kastenwagen und holt dich ab, auf dass du nie wieder das Sonnenlicht siehst!“.

Doch mein Vater sah sie mit unschuldigem Blick an und erwiderte scheinheilig:

„Wieso? Was habe ich denn getan?“.

Zu Sankt Ignat, also am 20. Dezember, war es dann so weit: Mein Vater wetzte das gute Messer und rief dabei die zwei Kandidaten bei Namen: „Wer von euch will sich zuerst für das Wohlergehen des Volkes opfern? Du vielleicht, Nicu, als Kavalier? Oder lieber

du, Elena, treue Genossin?“

Nach dem Abstechen wurde Feuer gemacht. Darauf lag dann kurz das Schwein zwecks Borstenver-segung. Durch gekonntes Abrasieren mit scharfen Klingen legte man die rosige Haut frei. Wir Kinder durften als erste die abgeschnittenen Ohren und den Schwanz abknabbern. Es schmeckte nach Rauch, Ruß und krustigem Braten, viel besser als Kaugummi!

Die Erwachsenen machten sich an die Arbeit. So eine Schweinsarbeit konnte schon mal den ganzen Tag dauern! Spalten, Auffangen, Zerstückeln, Wegtragen, Waschen, Kleinschneiden, Würzen, Hacken, Braten, Kochen, Heben und Aufhängen waren angesagt. All das im Akkord, einander helfend und sich gleichzeitig aus dem Wege gehend, Arbeit zutragend, Arbeit abnehmend, meist schweigend, fast ohne Absprachen. So machte man das, so war man das seit eh und je gewohnt. Mehr nicht!

Am Abend krochen alle Beteiligten erschöpft ins Bett, aber man war zufrieden. Die Würste hingen in der Räucher-kammer, das Fleisch war in Fett eingelegt, der Speck mit Salz und Paprika bestreut, die Grieben gebraten, die Töpfe voll mit Vorräten... und in einem davon ruhte die geliebte „Moagăna“.



Nur noch mein Vater kaute bedächtig an den härteren Brocken herum, die er in heißem Feuer hatte langsam schwarz werden lassen. Dieses sogenannte Schweinsalmosen (rumänisch „pomana porcului“) wollte keiner von uns haben; ihm schmeckte es umso mehr. Langsam und nachdenklich ließ er den Tag ausklingen. Die Weihnachtszeit war eingeläutet!

*Gabriela Căluțiu Sonnenberg
Spanien*



Morgen kommt der Weihnachtsmann

*Morgen kommt der Weihnachtsmann,
kommt mit seinen Gaben.
Trommel, Pfeife und Gewehr,
Fahn und Säbel und noch mehr,
ja ein ganzes Kriegesheer
möcht' ich gerne haben.*

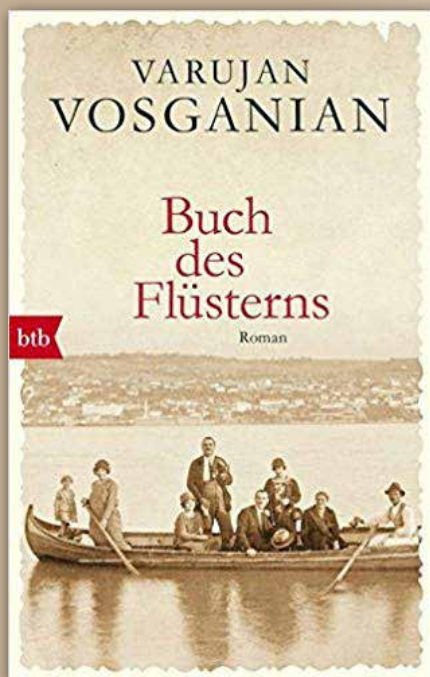
*Bring' uns, lieber Weihnachtsmann,
bring' auch morgen, bringe
Musketier und Grenadier,
Zottelbär und Panthertier,
Ross und Esel, Schaf und Stier,
lauter schöne Dinge.*

*Doch du weißt ja unsern Wunsch,
kennest unsere Herzen.
Kinder, Vater und Mama,
auch sogar der Großpapa,
alle, alle sind wir da,
warten dein mit Schmerzen.*





Buchtipps



Varujan Vosganian

Buch des Flüsterns

- Taschenbuch: 512 Seiten
- Verlag: btb Verlag
- Auflage: 1 (12.03.2018)
- Sprache: Deutsch
- ISBN-10: 3442716330
- ISBN-13: 978-3442716333
- Preis: € 12,00

Buch des Flüsterns

Roman

Varujan Vosganian breitet einen fein gewebten Teppich an Geschichten und Figuren vor uns aus. In Focsani, einer Provinzstadt in Rumänien, scheinen sich die Wege des aus seiner Heimat vertriebenen armenischen Volkes zu kreuzen: Da ist Sahag, der von seiner Mutter für einen Sack Mehl verkauft wurde, und Siruni, die von den Russen nach Sibirien deportiert wurde. Und da ist Großvater Garabet, der weise die Fäden dieser so wunder- wie grausamen Saga zusammenhält. Eine fremde und ferne Welt, voll von phantastischen Geschichten und von tragischer Geschichte - das Schicksal des Volkes von Armenien als epochaler Roman.

Einen „begnadeten Erzähler“ erblickt Jan Koneffke in dem ehemaligen rumänischen Wirtschaftsminister Varujan Vosganian. Auch wenn er diesen als Politiker vielleicht nicht ganz überzeugend findet, als Autor hat er ihn sichtlich beeindruckt. Denn mit seinem 2009 in Rumänien erschienenen und jetzt in hervorragender deutscher Übersetzung vorliegenden Werk „Buch des Flüsterns“ ist Vosganian seines Erachtens eine ebenso tragische wie phantastische Saga des armenischen Volkes gelungen. Der lakonisch erzählte und nie sentimental werdende Roman zeichnet sich für Koneffke durch eine Fülle an hinreißenden Figuren und berührenden Geschichten voller Komik, Tragik und Grausamkeit aus, die Vosganian souverän in einem „orientalischen Erzählteppich“ zu einem eindringlichen Panorama der armenischen Geschichte verwebt. *Das Redaktionsteam*

Wieso und warum?

Wieso sagen wir „Aus dem Nähkästchen plaudern“?

Wer „aus dem Nähkästchen plaudert“, verrät etwas Geheimes. Die Redewendung geht darauf zurück, dass Frauen früher geheime Dinge häufig in ihrem Nähkästchen versteckt haben. Denn das galt als ein sicheres Versteck.

Warum sagt man

„Alles über einen Kamm scheren“?

Wer alles über einen Kamm schert, schert sich nicht um die Unterschiede zwischen zwei Dingen. Es ist für ihn sozusagen Jacke wie Hose. Zwar gibt es deutliche Unterschiede, sie werden jedoch nicht beachtet.

Warum sagt man „Wie Pech und Schwefel“?

Mit der Redewendung „Wie Pech und Schwefel“ verbinden wir die Vorstellung von zwei Freunden, die immer zueinander stehen. Die Redewendung ist vielmehr positiv besetzt und beschreibt zwei unzertrennliche Menschen, die sprichwörtlich füreinander durchs Feuer gehen.

Eingesandt von Karl Dangl

Weihnachtsplätzchen

Spitzbuben mit Marmelade

Zutaten :

- 250 g Mehl
- 1 TL Backpulver
- 1 Päckchen Vanillezucker
- 100 g Zucker
- 175 g weiche Butter
- 1 Ei
- 150 g Aprikosen oder Himbeergelee
- Optional: Mandeln zum Unterrühren
- etwas Puderzucker

Zubereitung:

Geben Sie zunächst Mehl und Backpulver in eine Schüssel und vermengen die Zutaten. Fügen Sie Zucker und Vanillezucker hinzu. Anschließend schneiden Sie die Butter in kleine Stücke, schlagen das Ei entzwei und geben beides in die Schüssel.

Verkneten Sie die Zutaten zu einer Teigkugel und stellen diese in Frischhaltefolie eingeschlagen für 30 Minuten kalt.

Heizen Sie den Backofen auf 180 Grad Celsius .

Teilen Sie den kaltgestellten Teig nun in zwei Hälften und stechen Sie aus beiden Hälften die gleiche Anzahl runder, stern- oder auch blumenförmiger Plätzchen aus.

Stechen Sie aus der einen Hälfte des Gebäcks mittig ein kleines Loch aus. Das kleine Loch kann auch herz-, stern- oder blumenförmig sein. Mit einer speziellen Ausstechform für Spitzbuben geht es besonders schnell und einfach.

Verteilen Sie die Plätzchen dann auf Backblechen und backen sie bei 180 Grad Celsius etwa neun Minuten lang.

Nachdem die Plätzchen gebacken sind, kühlen Sie diese aus.

Bestreichen Sie die Plätzchenunterteile nun mit Marmelade (zum Beispiel mit Himbeergelee), und bestäuben Sie die gelochten Plätzchenoberteile mit Puderzucker.

Anschließend legen Sie sie einfach aufeinander.

Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 01.04.2019 bis 30.11.2019

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Albu, Marie Luise - Wolfratshausen	20		
Anghel, Katharina - Bensheim	25		25
Anonym	40		
Anonym	50		
Auner, Monika und Martin - Fürth	30		
Bach, Hildegard - Knetzgau	25		
Barth, Maria und Reinhold - Offenbach	20		
Blues, Anna - Gunzenhausen	50	25	25
Blues, Thomas - Nussloch	20	20	
Costei, Günther - Esslingen	20	30	
David, Ute und Gerhard - Augsburg	25		
Dengel, Irene - Leinfelden-Echterdingen	15	15	15
Dobrota, Elisabeth - Wertingen	25		
Dolgoruc, Katharina - Biblis	20	20	10
Drotleff, Katharina - Leimen	20		
Eder, Friederike und Johann - Neustadt a. Aisch	25		
Engber, Andreas - München	30		
Engber, Margarete und Gerhard - Groß-Umstadt	20		
Engber, Martin - München	20	20	20
Fakesch, Christel - Rosenheim	20		
Fakesch, Edda - Oberhausen	20		
Fakesch, Johanna - Neuburg	20		
Fakesch-Leo, Helga und Winfried - Oberhausen	20		
Fakesch, Marianne - Neuburg	15		
Franchy, Renate - Julich	75	55	60
Fakesch, Sara - Oberweis	25		
Fakesch, Siegfried - Oberhausen	20	20	20
Fakesch, Vasilica und Josef - Karlsbad	30		
Frankowsky, Waltraut und Günter - Riedenburg	30	20	20
Fröhder, Rosina - Geinsheim	20	20	
Fronius, Katharina - Donaueschingen	20	10	10
Garlatti, Franz - Bad Füssing	25		
Glockner, Edeltraut - Heddesheim	50	50	
Grau, Gerda und Thomas - Rüsselsheim	30		
Göbbel, Maria - Walldorf	20	20	20
Göbbel, Martin - Wiesloch	20		
Guist, Claudia - Bad Feilnbach	20		
Hann, Erika - Dingolfing	25		
Hartel, Johann - Köln	50	10	10
Hermann, Helga und Hans - Neumünster	20		
Hiesch, Astrid - Weingarten	20	20	20
Jakob, Helga und Horst - Mannheim	20		
Jurje, Maria - Garching	10	10	10
Kästner, Anneliese und Dieter - Augsburg	30		
Kirschner, Erna - Höchenschwand	20		20
Knochner, Annemarie und Mathias - Großkarolinenfeld	40		
Klein, Christine - Westerburg	30	30	30
Kohlman, Monika und Manfred -Bad Homburg	25		
Komives, Artur - Nussloch	60	20	20
Krauss, Dietlinde und Leopold - Ingersheim	30		
Krauss, Hildegard und Josef - Mannheim	25		20
Krauss, Maria - Ispringen	30		30
Krauss, Susanne und Michael - Walldorf	40		
Krauss, Thomas - Gorbheimertal	30		
Krenn, Rosemarie - Winhöring	20		
Lang, Anna - Ispringen	30		
Lang, Anna - Landshut	30	30	30
Lang, Johann - Höchstädt	20		
Lang, Klaus und Sieglende - Ehingen	20		
Lang, Paraschiva und Bruno - Ehingen	30		
Marinescu, Georgeta - Ravensburg	30	10	10
Marx, Irmgard - Böblingen	40	10	10
Mehrbrodt, Anna - Haiger	25		25

Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 01.04.2019 bis 30.11.2019

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Moodt, Regina - Heidelberg	20		
Onofras, Daniel - Plauen	25		25
Pelger-Jendrek, Edda- Böblingen	20		
Reisenauer, Dr. Christl und Kurt - Sindelfingen	50		
Rohrmann, Christine und Wilhelm - Wannweil	30		
Schaser, Maria-Katharina und Gustav - Blumberg	30		
Schneider, Adelheid und Richard - Fellbach	25		
Schneider, Andreas - Sindelfingen	50		
Schneider, Annelie - Hof	30	30	30
Schneider Edeltrude - Langen	50		
Schneider, Gertrud und Johann - Kautendorf-Döhlau	30	30	30
Schneider, Helmut - Berlin	15		15
Schneider, Liane und Wilhelm - Dingolfing	20	20	10
Schneider, Martin und Maria - Mannheim	30	10	10
Schunn, Erna und Dieter - Biberbach	30		
Schunn, Katharina und Georg - Steinheim	30	20	
Schunn, Rosina und Waldmann - Haiger-Steinbach	25		25
Schunn, Ute und Christian - Mannheim	20	10	10
Schuster, Gerda - Leingarten	30		
Schuster, Gerda - Leingarten		30	30
Schuster, Katharina und Heinz - Metzingen	30		
Schwarz, Ute und Werner - Fürth	25		
Simonis, Anna - Gaimersheim	30	30	20
Simonis, Rosa - Mannheim	20		
Staudacher, Sofia - Crailsheim	20	20	20
Stein, Adelheid und Ernst - Sindelfingen	50		
Stein, Agneta - Augsburg	20		
Stein, Anna-Maria - Ammerndorf	20		
Stein, Elena und Karl - Augsburg	20		
Stein, Maria - Augsburg	40		
Theil, Karin und Andreas - Lampertheim	60		
Trautmann, Helga und Arthur - Mannheim	30		
Tudor, Melita und Ioan - Donaueschingen	30	20	
Tuth, Hilda - Kösching			50
Untch, Regina und Michael - Ludwigsburg	25		
Weber, Agneta und Michael - Böblingen	40		
Weber, Edith und Karl - Sindelfingen	30		10
Weber, Erika - Sindelfingen	20		
Weis, Gerda und Günther-Ispringen	30		
Wellmann, Annerose und Wilhelm - Sandhausen	50		
Werder, Costela und Martin - Gerstetten	40		
Witzenhausen, Rosina - München	10	20	
Zawislo, Annerose - Beelitz	50	25	25
Zettel, Katharina - Brand-Erbisdorf	15	10	10

Fehlgebuchte Spenden oder Beiträge für das „Talmescher Echo“ sind oft auf missverständliche oder unvollständige Angaben in der Überweisung zurückzuführen. Bitte informieren Sie uns, wenn Ihr Beitrag vielleicht falsch verbucht wurde. Wir nehmen die Berichtigung gerne vor.



Von guten Mächten

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,
ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns bereitet hast.

*Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.*

*Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.*

*Lass warm und still die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.*

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Dietrich Bonhoeffer

Dietrich Bonhoeffer hat das Gedicht zum neuen Jahr im Dezember 1944 geschrieben.

Wir informieren



Heimatglocken erklingen für unsere Verstorbenen

Für alle Talmescher und deren Familienangehörige können während ihres Begräbnisses, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Talmesch geläutet werden.

Bitte rechtzeitig bei Familie Bärbosa, Telefon: 0040 369-568136, anrufen. Dieser letzte Dienst zur Erinnerung an unsere Verstorbenen setzt die Bereitschaft für eine Vergütung in Höhe von 15,00 Euro voraus. Falls Familie Bärbosa nicht erreichbar ist, können Sie den Läutauftrag gerne über die Redaktion unter den bekannten Kontaktdaten veranlassen.

Bitte benachrichtigen Sie in Trauerfällen auch die Redaktion vom „Talmescher Echo“. Siehe Adressen auf Seite 48 dieses Heftes.

Tätigkeitsbericht

Hoffnungsvoll blicken wir auf das neue Jahr, welches wir unserer Heimatverbundenheit und unseren Traditionen widmen wollen. Die Projekte zum Erhalt der Kirche und zur Friedhofspflege haben wir mit 2000,- Euro unterstützt. Mit weiteren finanziellen Mitteln unterstützten wir den Weihnachtsgottesdienst in Talmesch (500,- Euro), die Internetpräsenz www.talmescherecho.de, die Verbandsmitgliedschaft, die Druckausgaben vom „Talmescher Echo“ sowie die Porto- und Versandkosten (2600,- Euro) und das Pfingstfest mit der „Grünen Scheune“.

Kassenprüfung

Hiermit erkläre ich, dass ich bei der Kassenprüfung eine verantwortungsvolle und korrekte Finanzverwaltung feststellen konnte. Einnahmen und Ausgaben wurden satzungsgemäß gehandhabt, alle Vorgänge waren exakt verbucht, es wurden keine Fehlbeträge festgestellt. Das Verwaltungsteam vom „Talmescher Echo“ wird einstimmig entlastet.

Annerose Wellmann

Trachtenmuseum Westerbürg

www.trachten-museum.de



Das
Trachten-
museum wurde
erweitert.



Mehr als 50 Originaltrachten, Accessoires aus mehreren europäischen Ländern und über 230 detailgetreue Miniaturtrachten werden hier gezeigt.

Anschrift

Altes Rathaus, Neustraße 40, 56457 Westerbürg

Öffnungszeiten

1. Donnerstag im Monat von 15.00 bis 17.0 Uhr
Sonntag von 15.00 bis 17.00 Uhr

Weitere Termine und Führungen nach Vereinbarung mit Frau Christine Klein - Tel.: 02663 - 8854 oder Herr Baumgart - Tel.: 02663-3643

In eigener Sache

Das „Talmescher Echo“ auch im Internet zu lesen



Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unsere Heimatblätter der Jahrgänge 2006 bis heute in der Originalformatierung am Bildschirm zu lesen, herunterzuladen oder auszudrucken.

Unser Beitragskonto für das „Talmescher Echo“ und Spenden

Bankverbindung

Bank: TARGOBANK

Empfänger: Georg Moodt

IBAN: DE06 3002 0900 1501 6906 26

BIC: CMCIDEDD

Redaktionsteam:

Mihaela Coțoban, Klara Dobrota, Georg Moodt, Christine Rohrmann, Rosina Ruopp, Brigitte Schuster, Erika Wawrosch

Verantwortlich für Gesamtkoordination, Bildmaterial und Layout: Georg Moodt

Kassenprüferin: Annerose Wellmann

E-Mail: info@talmescherecho.de

Druck: Druckerei Groß Oesingen

ISSN 1865-7583

Nächster Redaktionsschluss

15. April 2020

Kontaktadressen:

Annerose Wellmann

Elsa-Brandström-Str. 1

69207 Sandhausen

Tel.: 06224 / 832 20

E-Mail: anne.wellmann@talmescherecho.de

Georg Moodt

Hemsbergstr. 1

64625 Bensheim

Tel.: 06251 / 610 785

E-Mail: info@talmescherecho.de

Foto Titelmotiv: Călin-Andrei Stan

Überweisungsformular-Hinweis

Damit Ihre Zahlungen (Spenden) auch dem richtigen Namen zugeordnet werden können, bitten wir Sie, liebe Talmescher Landsleute, bei dem Verwendungszweck auf der Überweisung Ihren vollständigen Namen und die Ortsbezeichnung zu vermerken. Somit erleichtern Sie uns die Zuordnung des überwiesenen Betrages, und Fehler können dadurch vermieden werden.

Falls Sie das „Talmescher Echo“ nicht erhalten haben oder Sie noch jemanden kennen, der es gerne beziehen möchte, teilen Sie uns dieses über die bekannten Kontaktadressen oder telefonisch mit.

Die hier bereitgestellte Ausgabe liegt im PDF-Format zum Herunterladen vor.

Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit Sie das „Talmescher Echo“ immer pünktlich bekommen, ist es wichtig, dass Sie uns Ihre neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt geben. Bitte informieren Sie das Redaktionsteam.

Die Arbeit am „Talmescher Echo“ wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitglieder und interessierte Bürger erbracht. Um weiterhin den Bürgerinteressen gerecht zu werden und Ihnen mit unserem Nachrichtenblatt eine Freude machen zu können, sind wir auf freiwillige Beiträge angewiesen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Impressum

Das „Talmescher Echo“ wird im Auftrag des Vorstandes der Talmescher Heimatortsgemeinschaft in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne der Pressegesetze in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint zweimal im Jahr.

Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder

Kinderlieder |

Im Märzen der Bauer

Text und Musik: aus Nordmähren,
19. Jahrhundert – nach Walter Hensel

○

Im Mär-zen der Bau-er die Röss-lein ein - spannt. Er
setzt sei - ne Fel-der und Wie-sen in Stand. Er
pflü-get den Bo-den, er eg - get und sät und
rührt sei - ne Hän-de früh - mor-gens und spät.

○

2. Die Bäü'rin, die Mägde, sie dürfen nicht ruh'n,
sie haben in Haus und Garten zu tun.
Sie graben und rechen und singen ein Lied,
sie freu'n sich, wenn alles schön grünert und blüht.
3. So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei.
Da erntet der Bauer das duftende Heu.
Er mäht das Getreide, dann drischt er es aus.
Im Winter, da gibt es manch fröhlichen Schmaus.



Sing mit | |

Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder

| Kinderlieder

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach

Ernst Anschütz (1824)


Volksweise 18. Jh.

F C



Es klap - pert die Müh - le am rau - schen - den Bach, klipp, klapp.
Bei Tag und bei Nacht ist der Mül - ler stets wach, klipp, klapp.

F C7




Er mah - let das Korn zu dem kräf - ti - gen Brot, und

F C7



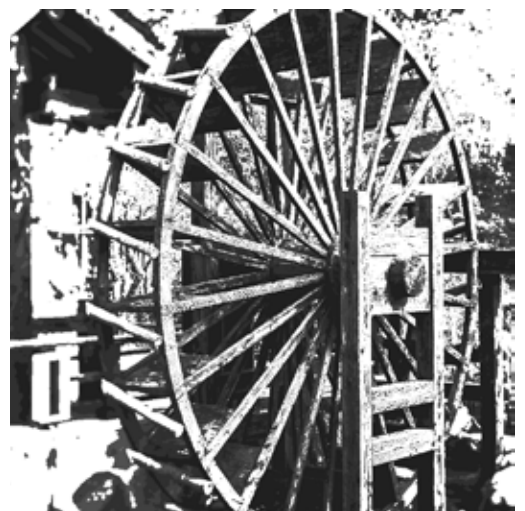
ha - ben wir die - ses, dann hat's kei - ne Not, klipp

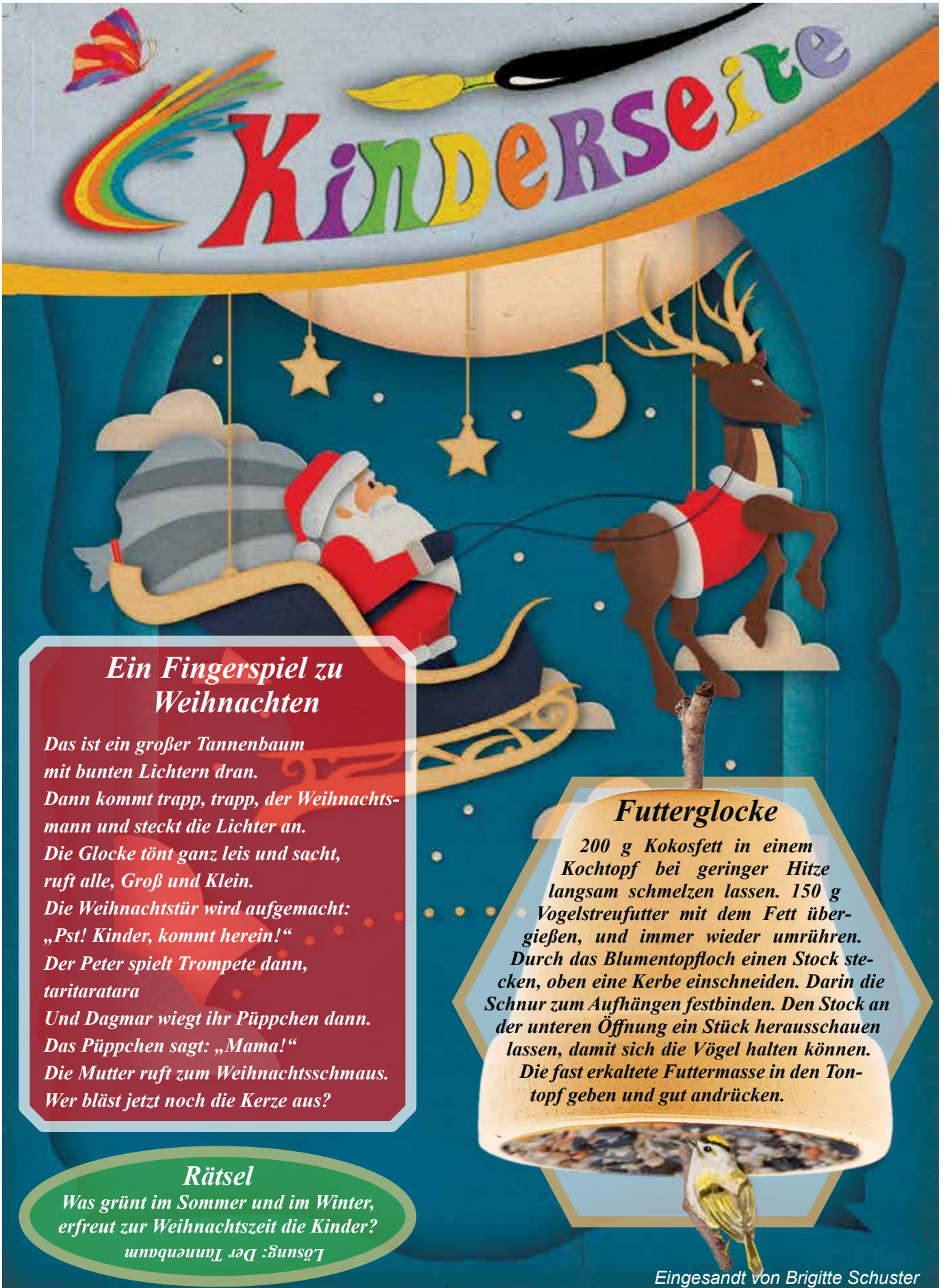
F C7 F



klapp, klipp klapp, klipp klapp.

2. Flink laufen die Räder und drehen den Stein:
Klipp, klapp!
Und mahlen den Weizen zu Mehl uns so fein:
Klipp, klapp!
Der Bäcker dann Kuchen und Zwieback draus bäckt,
der immer den Kindern besonders gut schmeckt.
Klipp, klapp, klipp, klapp, klipp, klapp!
3. Wenn reichliche Körner das Ackerfeld trägt:
Klipp, klapp!
Die Mühle dann flink ihre Räder bewegt:
Klipp, klapp!
Und schenkt uns der Himmel nur immerdar Brot,
so sind wir geborgen und leiden nicht Not.
Klipp, klapp, klipp, klapp, klipp, klapp!





Ein Fingerspiel zu Weihnachten

Das ist ein großer Tannenbaum
mit bunten Lichtern dran.
Dann kommt trapp, trapp, der Weihnachtsmann
und steckt die Lichter an.
Die Glocke tönt ganz leis und sacht,
ruft alle, Groß und Klein.
Die Weihnachtstür wird aufgemacht:
„Pst! Kinder, kommt herein!“
Der Peter spielt Trompete dann,
taritaratara
Und Dagmar wiegt ihr Püppchen dann.
Das Püppchen sagt: „Mama!“
Die Mutter ruft zum Weihnachtsschmaus.
Wer bläst jetzt noch die Kerze aus?

Rätsel

Was grünt im Sommer und im Winter,
erfreut zur Weihnachtszeit die Kinder?

Lösung: Der Tannenbaum

Futterglocke

200 g Kokosfett in einem
Kochtopf bei geringer Hitze
langsam schmelzen lassen. 150 g
Vogelstreu futter mit dem Fett über-
gießen, und immer wieder umrühren.
Durch das Blumentopfloch einen Stock ste-
cken, oben eine Kerbe einschneiden. Darin die
Schnur zum Aufhängen festbinden. Den Stock an
der unteren Öffnung ein Stück herauschauen
lassen, damit sich die Vögel halten können.
Die fast erkaltete Futtermasse in den Ton-
topf geben und gut andrücken.

Eingesandt von Brigitte Schuster



*Allen Landsleuten wünscht
das „Talmescher Echo“-Team
eine besinnliche Advents- und
Weihnachtszeit und ein
gesegnetes neues Jahr 2020.*